

Ergebnis der umfangreichen Hilfsarbeiten berichtet. Nach den hocherfreulichen Anfängen dürfte man hoffen, dass das Lebenswerk des deutschen Volkes auch weiterhin der Erfolg nicht verjagt bleibe. Jeder könne helfen. Vielgestaltig seien die Möglichkeiten der Mitarbeit. Der eine gebe aus dem Vorrat mit dem, der wenig oder nichts beiste. Die Erfüllung des Wunsches, mit dem die Reichsregierung den Aufruf der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege begleitet habe, soll unser Ziel sein: „Die Hilfe soll neues menschliches Vertrauen schaffen unter den deutschen Volksgenossen selbst und für das deutsche Volk in der Welt.“

Hindenburg an die Wehrmacht

Berlin, 22. November.
Das Reichswehrministerium veröffentlicht folgenden Erlass des Reichspräsidenten an die Wehrmacht: „Der Herr Reichswehrminister des Königreichs Ungarn, Seine Durchlaucht Wladimir Nikolaus Herzog von Nalobanno, hat mir die Inhaberschaft des nach König Stephan dem Seligen benannten Dritten Honvéd-Infanterie-Regiments übergeben und zu diesem Zweck eine Offiziersabordnung des Regiments zu mir entsandt.
Diese mir durch die ungarische Nation und durch die ruhmreiche ungarische Armee dargebrachte außerordentliche Ehre erfüllt mich mit Stolz und Freude und ist mir ein Zeichen dafür, dass die Gefühle der in vielen Schlachten des Weltkrieges erprobten Waffenbrüderschaft noch heute fortleben.
Ich sehe die hohe Auszeichnung meiner Person zugleich als eine Ehre der deutschen Wehrmacht an.“

Die Bergarbeiterverbände gegen neue Lohnsenkung

Essen, 22. November.
In Bergarbeiterversammlungen und Bezirkskonferenzen der am Tarifvertrag beteiligten Bergarbeiterverbände beschloß man sich mit dem Scheitern der stattgefundenen Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau und mit den kommenden Schlichtungsverhandlungen. In allen Versammlungen wurde eine Lohnsenkung als untragbar bezeichnet und die Vertreter der Bergarbeiterverbände ersucht, sich bei den Schlichtungsverhandlungen gegen jeglichen Lohnabbau zu erklären.

Kurze Nachrichten

Der erste Vorlesende des Christlich-Sozialen Volksbundes, Simpfendorfer, trug dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler die Auffassungen und Wünsche des Volksbundes zur gegenwärtigen Lage vor. Notwendig sei die dringende Hilfe für die bäuerliche Wirtschaft sowie durchgreifende Maßnahmen gegen die politischen Morde und die Gottlosenpropaganda. Der Reichspräsident sagte nachdrücklichste Unterstützung zu.

Heute wird der Reichskanzler Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion empfangen. Es dürfte ihm insbesondere über die zukünftige Winterhilfe für die Erwerbslosen und andere Hilfsbedürftige verhandelt werden.

Wegen passiver Beteiligung wurden der Stadtbauamtmannt Kiehl in Potsdam sowie der Bauingenieur Gerbracht verhaftet. Kiehl hat gestanden, 12 000 Reichsmark von einer Lieferfirma erhalten zu haben.

Der Landesverband Hessen der Wirtschaftspartei hat die heftigsten Wahlen angefochten wegen Nichtzulassung der Wirtschaftspartei.

Der Danziger Polizeipräsident hat den Danziger sozialdemokratischen Arbeiterklub verboten und aufgelöst, weil vor kurzem ein Nationalsozialist von einem Arbeiterklubhändler erschossen wurde.

Eine Führringung des Westfälischen Landbundes in Hamm erklärte sich für den Sturz der Regierung Brüning. Neutralität gegenüber dem Kabinett Brüning sei Verrat an der Landwirtschaft.

Nach Wiener Blättermeldungen soll die Oesterreichische Kreditanstalt nach ihrem Zusammenbruch 300 000 Schilling (180 000 RM.) an verschiedene Blätter und Journalisten zur Verbreitung von beruhigenden Nachrichten verteilt haben. Die Leitung der Kreditanstalt behauptet, der Betrag sei zur Durchführung eines umfangreichen Informationsdienstes verbannt worden.

Rußland hat bei Polen neue Verhandlungen über einen polnisch-russischen Nichtangriffspakt angeregt.

Die Meldung von Anleihenverhandlungen des italienischen Außenministers Grandi in Amerika wird demontiert.

Robert Neumann:

„Hochstaplerkomödie“

Aufführung im Stadttheater

Hochstaplerkomödie! Das klingt! Aber Hochstaplerkomödie klingt besser. — Immerhin ein Stapellauf, wenn auch in leichtestes Gewässer!

Hochstapler sind immer interessante Kerle. In der Zeitung, im Roman, im Kino hat man sie gerne, warum sollen sie nicht auch auf der Bühne ihr Glück versuchen? So dachte vor einiger Zeit schon Vernet-Holenia und zauberte seine „Napriolen“ auf die Bretter. Dabei verlor er sich um so mehr Verfall, Anerkennung und — Kasse, als er den Typ des Hochstaplers zum Helden einer Charakterkomödie zu machen versuchte und ihn in die Beleuchtung einer ironisch-satirischen Weltanschauung rückte. Sein Stapler ist auch ein Falschspieler, Ehebrecher, Feigling, verwickelt sich auch — o Wunder des Gedankenspiegels! — in ein Duell. Aber er hat Glück und kommt heil davon. Nicht so sein Vater Vernet-Holenia, der mit seinen „Napriolen“ hereinfiel, wie es zu Zeiten Hochstapler mit Recht zu geschehen pflegt. Und nun kommt Robert Neumann genau auf dieselben Straße, die jener ging. Er hatte dazu ein besonderes Recht — so meinte er — weil er bereits seine „Hochstaplerkomödie“ im Ranzel trug. Und diese packte er nun aus und widmete sie wieder ein in ein Vorspiel und drei Akte. Das Ganze nannte er „Hochstaplerkomödie“ und in Vohum ließ er es von Stapel.

Wir haben es gesehen, wir ließen uns überraschen und — langweilen. Aber wir haben auch gestaunt. Gestaut über Robert Neumann und sein Talent, geistigen Leerlauf zu organisieren. Denn so sehr er auch als Romancier zu fesseln und zu wirken weiß, in seinem Bühnendebüt haben wir nur den Meister organisierten Anleites. Das wollte Neumann natürlich nicht. Er wollte schreiben, als ob, tun, als ob

Wie soll die Wirtschaftslage gebessert werden?

Gesonderte Erklärung der Gewerkschaften im Wirtschaftsbeirat — Kommt die Umsatzsteuererhöhung?

Berlin, 22. November.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)
Die Vorarbeiten der Unterausschüsse des Wirtschaftsbeirates bei der Reichsregierung sind so weit gediehen, daß der Wirtschaftsbeirat am Montagvormittag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten v. Hindenburg seine Schlußsitzung abhalten kann. Da die Samstagssitzung der Ausschüsse verschoben worden war, traten beide Ausschüsse am Sonntagvormittag 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen, die bis 2 Uhr nachmittags dauerte, um die letzten redaktionellen Arbeiten an der gemeinsamen Entschließung zu beenden. Die Sitzung war vertraulich. Man erfährt, daß der Reichskanzler in der Sitzung das Ergebnis der Verhandlungen zog und einen Überblick über die bisherigen Arbeiten gab. Wie wir hören, sollen die Gewerkschaftsvertreter ihre Bedenken offen zum Ausdruck gebracht haben hinsichtlich der Fragen Banken und Staat sowie zur Agrarpolitik und zur öffentlichen Wirtschaft. Auch sollen die Vorschläge des Wirtschaftsbeirates über die Auflockerung des Tarifrechts und über die Senkung der Gehälter und Löhne auf den Widerspruch der Gewerkschaftsvertreter gestoßen sein, die nach wie vor eine ausreichende Garantie für die Erhaltung des Reallohnes fordern. In der Montagssitzung des Wirtschaftsbeirates wird der Kanzler nach längerer Rede die Entschließungen der Ausschüsse zusammenfassen. Die Rede wird dann aller Wahrscheinlichkeit nach zusammen mit den Entschließungen in einem amtlichen Bericht festgelegt.

Am Samstag hatten schon die Gewerkschaftsgruppen aller drei Richtungen eine gemeinsame Aussprache, um eine

Erklärung der Gewerkschaftsgruppen

zu formulieren, die in der Schlußsitzung des Wirtschaftsbeirates abgegeben werden soll. Auch die christlichen Gewerkschaften haben sich, wie wir hören, der gemeinsamen Entschließung angeschlossen, obwohl sie sich in einzelnen Punkten ihre eigene Stellungnahme vorbehalten haben. Die Gewerkschaftserklärung soll auf die ursprüngliche Aufgabe des Wirtschaftsbeirates hinweisen, wie sie vom Reichspräsidenten in seiner derzeitigen Ansprache in der Eröffnungssitzung des Wirtschaftsbeirates festgelegt wurde. Dagegen soll von gewerkschaftlicher Seite festgestellt werden, daß die Ziele nicht erreicht worden sind, und daß die Politik, die zur weiteren Schrumpfung der Wirtschaft führen müsse, entgegen den Mahnungen und Wünschen der Gewerkschaften von der Regierung fortgesetzt werde. Man darf jedoch annehmen, daß auch dieser Stellungnahme in der Lohnfrage und in der Frage des Tarifrechts eine Einigung über die grundsätzlichen Leitlinien für die Entschließung des Wirtschaftsbeirates zustande kommen wird. Andererseits hört man, daß nicht alle gewerkschaftlichen Vertreter an der Schlußsitzung teilnehmen wollen. In dieser Frage scheint aber keine vollständige Uneinigkeit zwischen den Vertretern der freien Gewerkschaften zu herrschen.

Weiter verlautet, daß von maßgebender Stelle Schritte eingeleitet sind, um die aus dem Wirtschaftsbeirat ausgetretenen Vertreter der Landwirtschaft zu bewegen, an der Schlußsitzung am Montag teilzunehmen. Ob dies gelingen wird, steht dahin, nachdem die drei landwirtschaftlichen Vertreter noch am Samstag eine Gegenerklärung zu den Verlautbarungen der Reichsregierung herausgegeben haben. Die Landwirtschaftsvertreter erklären darin, daß sie sich zur Veröffentlichung ihres Briefes veranlaßt fänden, weil sie fast 24 Stunden auf ihren Brief ohne Antwort der Reichsregierung geblieben seien. Ihr Schreiben richtete sich nicht gegen den Reichspräsidenten und obendrein sei von den Landwirtschaftsvertretern auch eine Sprengung des Wirtschaftsbeirates beabsichtigt worden.

Mit der Montagsschlußsitzung des Wirtschaftsbeirates tritt dann das Kabinett in die für die deutsche Wirtschaft und auch für den Bestand des Kabinetts höchst wichtigen Entscheidungen. Bereits in den letzten Tagen sind von den zuständigen Ressorts die fachlichen Vorarbeiten über

die nunmehr zu erlassenden Notverordnungen

in Angriff genommen worden. Das Kabinett wird sich dann während der kommenden Woche eingehend mit der juristischen Fassung der neuen Verordnungen beschäftigen. Nachdem die städtische Handhabung und die Durchführung bereits durch Einzelverordnungen geregelt sind (einen Artikel über die Auswirkungen der neuen Schlichtungsverordnung finden unsere Leser auf Seite 1 dieser Nummer), bleibt als Hauptfrage die Lohn- und Preispolitik der Zukunft. Hier stehen zur Beratung Maßnahmen gegen Preisbindungen, Maßnahmen zur Unterstützung der Arbeitszeit, Schaffung von Voraussetzungen für eine mögliche Mietenkämpfung der Alt- und Neubauwohnungen sowie eine verstärkte Anleihen von Siedlern.

Des weiteren wird sich das Kabinett mit der Frage der Reichsfinanzen, besonders mit der Ausbalancierung des Reichsbudgets zu beschäftigen. Auch in politischen Kreisen wirkt man nunmehr die Frage auf, die auch der „B. A.“ erst kürzlich zur Erörterung stellte, ob der Kanzler angesichts des steigenden Ausfalls an Steuern und Zöllen jetzt auf seine „finanztechnischen Reserven“ zurückgreift, die bekanntlich in einer Erhöhung der Umsatzensteuer liegen. Die wichtigste Entscheidung des Kabinetts dürfte auf dem Gebiete der Haushalte von Ländern und Gemeinden liegen, wobei die Erhaltung der Wohlfahrtsverbandslosen für die wichtigsten Punkte dieses Programms gehört, da auch die letzten Notverordnungen über die Sicherung der Haushalte nicht jene Entlastung gebracht haben, die angesichts der zunehmenden Wirtschaftskrise notwendig erscheint. Man hört, daß die preussische Regierung bereits Schritte in diesem Sinne beim Reich angekündigt hat, und man rechnet mit der baldigen Einberufung einer Konferenz der Finanzminister der Länder unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers. Daß die Reichsregierung ebenso versuchen wird,

Auslandsecho des deutschen Schrittes

Die Beurteilung der deutschen Denkschrift in Paris und London

Berlin, 22. November.

Die deutsche Denkschrift zur Einberufung des B33-Ausschusses wird in der Pariser und Londoner Presse lebhaft besprochen.

Der Pariser „Excelsior“ schreibt: Die deutsche Denkschrift kann beim besten Willen nicht als ein Anzeichen für eine befriedigende Annäherung der französischen und deutschen These in der Frage der Reparationen und der kurzfristigen Kredite angesehen werden. Es wird Aufgabe des französischen Vertreters sein, die Debatte nicht über den Rahmen des Youngplans hinausgehen zu lassen und nicht zu gestatten, daß zwischen der Regelung der ungeklärten Annuität und der Liquidierung der eingefrorenen Kredite eine Verbindung hergestellt wird. Der „Figaro“ meint, die Reichsregierung halte im Grunde genommen unverändert ihre These von der Revision der Zahlungsfähigkeit und der Gesamtliquidierung der Reparationen und kurzfristigen Kredite aufrecht. Das „Echo de Paris“ deutet an, daß für Deutschland praktisch die Reparationen zu erfüllen aufgehört hätten.

Die Londoner Presse ist dagegen viel objektiver. Nach dem „Daily Telegraph“ bedeutet die deutsche Denkschrift viel mehr als die Inbetriebnahme der Youngplan-Maschinerie. Es sei in der Tat der erste Schritt auf dem Wege internationaler Aktionen bezüglich des verworrenen Komplexes der Reparationen, Kriegs- und privaten Schulden. Dringend notwendig sei, daß alle Regierungen auf der Grundlage geschäftlicher Vernunft zusammenkommen und eine umfassende und dauernde Regelung ausfindig machen.

Die „Times“ gehen in einem Leitartikel über die deutsche Denkschrift ausführlich auf die Geschichte der deutschen Krise ein und führen dann aus: „Eine Ueber-einkunft über die kurzfristigen Kredite kann nur erreicht werden, wenn sich die verschiedenen in Frage kommenden Regierungen bereit erklären, wenigstens vorläufig auf ihre Ansprüche auf Reparationen

Die Zollmauern wachsen

50prozentige Wertzölle in England — Frankreich erhöht die Einfuhrsteuern

Berlin, 22. November.

Es ist eine Ironie unserer Kräftezeit, daß just in dem Augenblick, in dem die Wirtschaftsausschüsse des Völkerbundes den Abbau der Zollmauern predigen, um dem Handel größere Entlastungsmöglichkeiten zu bieten, die Regierungen einer Anzahl Staaten gerade das Gegenteil tun. Durch Einfuhrkontingente und Erhöhung der Zölle richten sie neue Handelsbarricaden auf (Frankreich, Schweiz).

Nun hat England am Samstag einen folgenschweren Schritt getan. Der englische Handelsminister hat auf Grund des erhaltenen Ermächtigungsgesetzes mit Wirkung vom 25. November eine große Anzahl von Fertig- und Halbfertigwaren mit einem Zoll von 50 Prozent des Wertes belegt. Es handelt sich u. a. um folgende Artikel: Tapeten, Glas, Metall, Lebensmittel, elektrische Artikel, Textilien, Gummiwaren, Parfümerien und kosmetische Artikel sowie Toilettenartikel.

Es ist klar, daß diese scharfe Zollhöhung in anderen Ländern Gegenmaßnahmen hervorrufen wird.

den Haushalt nochmals von der Ausgaben-

seite her zu regulieren,

büßte festsetzen. Dagegen ist noch nicht bekannt, ob der Reichsarbeitsminister zusammen mit dem Reichskanzler schon den Augenblick für eine Zusammenlegung der allgemeinen Reform des gesamten Sozialen Versicherungswesens für gekommen sieht.

Viel besprochen wird die Nachricht des Deutschen Beamtenbundes, wonach der preussische Finanzminister Dr. Klepper die Wünsche der Beamtenvertreter entgegen genommen und darauf hingewiesen hat, daß nach seiner Auffassung weitere Gehaltssteigerungen zu lange ausbleiben werden, solange nicht eine fühlbare Senkung der Lebenshaltungskosten eingetreten sei. Dieser vorläufige Hinweis dürfte nach unserer Ansicht nur bestätigen, daß das Ziel der Reichsregierung nach wie vor darauf hinausläuft, Preis- und Lohnniveau in ein der gegenwärtigen Notlage entsprechendes Verhältnis zu bringen. In dieser Richtung haben auch die feinerzeitigen Ausführungen des württembergischen Finanzministers gelegen, die dann von amtlicher Berliner Stelle nur halb demontiert wurden.

Auslandsecho des deutschen Schrittes

Die Beurteilung der deutschen Denkschrift in Paris und London

Berlin, 22. November.

Die deutsche Denkschrift zur Einberufung des B33-Ausschusses wird in der Pariser und Londoner Presse lebhaft besprochen.

Der Pariser „Excelsior“ schreibt: Die deutsche Denkschrift kann beim besten Willen nicht als ein Anzeichen für eine befriedigende Annäherung der französischen und deutschen These in der Frage der Reparationen und der kurzfristigen Kredite angesehen werden. Es wird Aufgabe des französischen Vertreters sein, die Debatte nicht über den Rahmen des Youngplans hinausgehen zu lassen und nicht zu gestatten, daß zwischen der Regelung der ungeklärten Annuität und der Liquidierung der eingefrorenen Kredite eine Verbindung hergestellt wird. Der „Figaro“ meint, die Reichsregierung halte im Grunde genommen unverändert ihre These von der Revision der Zahlungsfähigkeit und der Gesamtliquidierung der Reparationen und kurzfristigen Kredite aufrecht. Das „Echo de Paris“ deutet an, daß für Deutschland praktisch die Reparationen zu erfüllen aufgehört hätten.

Die Londoner Presse ist dagegen viel objektiver. Nach dem „Daily Telegraph“ bedeutet die deutsche Denkschrift viel mehr als die Inbetriebnahme der Youngplan-Maschinerie. Es sei in der Tat der erste Schritt auf dem Wege internationaler Aktionen bezüglich des verworrenen Komplexes der Reparationen, Kriegs- und privaten Schulden. Dringend notwendig sei, daß alle Regierungen auf der Grundlage geschäftlicher Vernunft zusammenkommen und eine umfassende und dauernde Regelung ausfindig machen.

Zusammentritt des B33-Ausschusses

am 7. Dezember?

Basel, 21. November.

Wie die Schweizer Depeschengeneratoren erfahren, wird der Beratende Sonderausschuß der B33, dessen Einberufung von der deutschen Regierung am 19. November verlangt wurde, am 7. Dezember in Basel am Sitz der Bank zusammenzutreten. Als Vertreter für den Sonderausschuß sind bisher benannt worden: für Deutschland Karl Melchior, für Belgien Francqui, für Amerika Bankier W. Stewart, für England Walter Layton.

Die Zollmauern wachsen

50prozentige Wertzölle in England — Frankreich erhöht die Einfuhrsteuern

Aus Washington wird bereits gemeldet, daß die amerikanische Regierung die sofortige Erhebung von Auslegeszöllen auf britische Einfuhrwaren anordnet wird.

Unabhängig von der britischen Zollhöhung hat der Finanzvorsitz der französischen Kammer endgültig den wesentlichen Erhöhung der Einfuhrsteuern für Fertigwaren und Halbfertigwaren vor sich. In Zukunft werden für Fertigwaren statt 2 v. H. 6 v. H. erhoben und für Halbfertigwaren statt 2 v. H. 4 v. H. Nur die Rohstoffe bleiben nach wie vor mit 2 v. H. besteuert. Im Gegensatz zum Einfuhrzoll, der je nach der Ware verschieden ist, unterliegt die Einfuhrsteuer keinerlei Schwankungen.

Durch solche Maßnahmen wird natürlich der internationale Handel immer mehr erschwert und schminkt immer mehr zusammen. Auch Deutschland wird von den englischen und französischen Maßnahmen schwer getroffen.

Die Aufführung! Daß die Hohlräume dieser Komödie so lustig und immerhin noch spielend überbrückt wurden, war zunächst sicher das Verdienst der Spielleitung Dr. Burbaum. Die leichte Hand des Regisseurs, die über dem Zusammenstoß waltete, die diskrete Vornehmheit, mit der er das Allotrierte aufzuheben wußte, das reichlich dünne Festspiel, das schwindele in den Hauptakten milberte, das amüsierte der amüsierten Betonung sehr zustatten. In überhöhter Anordnung gebeh denn die dramatische etwas widerborstige Ungelegenheit so, daß man sie wie eine muntere Plauderei über einen interessanten Babygebiß hinnahm.

Das Spiel selbst war dank der vorzüglichen Arbeit aller Darsteller durchweg frisch und natürlich. In strahlender Unbefangenheit stapelten sie alle einher und verarmelten sich bemühungslos um den Herrn, der sich voran nannte. Das war Curt Vach. Am glänzendsten man, das alles vor ihm lapidierte. Mit der ihm eigenen Sicherheit vertrieb er geschickt die noch liegenden Schwächen, die sich bei solcher Aufgabe nur zu leicht einschleichen können. Die Gefahr, seiner Rolle eine besondere Betonung zu geben, schenkt er sich um vornehmheit mit viel Takt ab und konnte so seiner Umgebung die Möglichkeit fruchtbarsten Zusammenstoßes hindern. Die Geschlossenheit der Gesamtaufführung, die auch einen Abend, der jedenfalls im schau-spielerischen Sinne beglücken konnte. Und wäre das Spiel unter dem gleichen Stern geboren worden, wie die Kunst unserer Schauspielerei, wahrlich, das andere laute Haus hätte mehr Beifall gegeben. So aber gollte die Anerkennung, in der auch ein Pfiff herumschwebte, mehr dem Können der Schauspieler als dem Bemühen Robert Neumanns, in Vohum zum Bühnenbildner zu tröten zu werden.

Die Aufführung! Daß die Hohlräume dieser Komödie so lustig und immerhin noch spielend überbrückt wurden, war zunächst sicher das Verdienst der Spielleitung Dr. Burbaum. Die leichte Hand des Regisseurs, die über dem Zusammenstoß waltete, die diskrete Vornehmheit, mit der er das Allotrierte aufzuheben wußte, das reichlich dünne Festspiel, das schwindele in den Hauptakten milberte, das amüsierte der amüsierten Betonung sehr zustatten. In überhöhter Anordnung gebeh denn die dramatische etwas widerborstige Ungelegenheit so, daß man sie wie eine muntere Plauderei über einen interessanten Babygebiß hinnahm.

Die Aufführung! Daß die Hohlräume dieser Komödie so lustig und immerhin noch spielend überbrückt wurden, war zunächst sicher das Verdienst der Spielleitung Dr. Burbaum. Die leichte Hand des Regisseurs, die über dem Zusammenstoß waltete, die diskrete Vornehmheit, mit der er das Allotrierte aufzuheben wußte, das reichlich dünne Festspiel, das schwindele in den Hauptakten milberte, das amüsierte der amüsierten Betonung sehr zustatten. In überhöhter Anordnung gebeh denn die dramatische etwas widerborstige Ungelegenheit so, daß man sie wie eine muntere Plauderei über einen interessanten Babygebiß hinnahm.

Beilage zum Boch...

Angew. u. Gen. An...

Wir dachten der...

Totenmontag... N...

Rebel hüllt alles...

Die Natur trauert...

in den Gemeinden zu...

Dann jetzt der...

in den Nachmittags...

den Bäume und...

An den Grabsteine...

den Menschen, die...

Die Liebe hö...

Auf den meisten Frie...

Volant...

den Totenkopf hinweg...

halten; des Prediger...

Dem Erigen...

Was auch das...

Vertraut, vert...

Dem, der die...

Er läßt wohl...

Und Sonnen...

Doch feins la...

Neu soll es a...

Freiß geht der düstere...

lassen den G...

erlicher Friede br...

Wir dachten der Toten...

„Ariegsopfer-Geden...

der Arie...

Auch in diesem Sa...

des Reichsbun...

gegründeten „Gef...

antiker in der V...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

„Largo“ von S...

Musikalische Feier in der Meinhofstraße

Aus Anlaß der jüngst erfolgten Kirchweibe betrat die Chor der Meinhofstraße unter seinem Dirigenten, Studentenrat Dörsch, eine große, angelegte Kirchenmusikfeier. Nur spärlich sind die neuen Namen, die in geistlichen Konzerten aufkamen, das zeitgenössische Schaffen ist auf einige wenige beschränkt. So blieben nur die Werke von Wagner und Brahms, die in der Chor der Meinhofstraße als bemerkenswert übrig. Wagner gibt seinem vierstimmigen Chor das „Aeterna rex“ eine Stütze von sechs Bläsern, die den feierlich-majestätischen Rubelhornmusik glanzvoll unterstreichen, aber tonpunktlos kaum selbstständig verstanden werden, wie man überhaupt von diesem Komponisten Persönlicheres und Mutigeres kennt. Auch Aronold ist in seiner Dichtung „O Herr“ sehr gewandt im musikalischen Ausdruck. Auch hier scheint der Wille zur Vollständigkeit moderner Gestaltung eine Abgabe zu haben, wenn die Entwicklung der Gedanken auch in dieser breit angelegten Komposition höhere künstlerische Ansprüche betrieht als bei Wagner. Jedenfalls ist die durch vier Bläser erweiterte Orgelbegleitung wesentlich stärker als der Durchdringung beteiligt, und das eingetragene Sopran solo ist geschickt und wirksam in das Klangvolle Werk eingefügt. Für diesen Part sprang im letzten Augenblick Fr. Wille ein und sang ihn unter den gegebenen Umständen mit guter musikalischer Sicherheit. Stimlich ist die Höhe nicht ganz brüchlos und zuweilen um eine Schwere zu hoch. Die Bläser spielten geschmackvoll, doch war die Stimmung in sich und zur Orgel nicht absolut rein. Der befriedigend klingende Chor beherrschte seine umfangreiche Aufgabe in beachtlicher Weise. Organist Tade gab in interessanter und schwieriger Orgelmusik bemerkenswerte Proben seines tüchtigen Könnens.

Der Stand der Arbeitslosenziffern im Bereiche des Arbeitsamtes Bochum am 15. Nov.

	Männlich	Weiblich	Hauptunter- stützung- empfänger zusammen	Zuschaß- empfänger zusammen
Arbeitslosen- Versicherung	6501 (6520)	1210 (1140)	7711 (7660)	8171 (8380)
Sonder- fürsorge	498 (480)	5 (1)	503 (481)	522 (482)
Krisen- fürsorge	11237 (11271)	108 (108)	11345 (11379)	18266 (18197)

Eltern- und Freundeabend der Bochumer Tanzspielgruppe. Die große Schar der Eltern und Freunde der Tanzspielgruppe (Leitung Heinz Schaefer), die sich am Samstag zu einer öffentlichen Darbietung der Jugend eingefunden hatte (im Schulaal des Gymnasiums an der Königsallee), dürfte ihre helle Freude erlebt haben. Das waren eine Anzahl ihrer idealen Aufgaben bewußte Jungen und Mädchen von der Arbeitsgemeinscha des märkischen Volkstanz-
kreises, die da einmal zeigen wollten, wie form-
schön, frisch, lebendig, gesund und fröhlich die alten
guten deutschen Tänze sind; sie stellten sie einmal be-
wußt und werbend in den Vordergrund. Da sah man
den lustigen Reigen, die Schwingel, Schwedisch-
Schottisch, Tuppel, Kavi, Spielmann, Annenpolka,
Postreier, Dreierwalzer, Hürtig, Russenpolka,
Krauspolka, Jungmarisch und neben einer uralten
Jugendtanzszene zu zwei auch Klageklänge aus
Anlaß der ersten Stimmung am bevorstehenden To-
tensonntag. Die junge Spielschar konnte zufrieden sein

mit dem Erfolg dieses Abends. Es wird keiner unter
den Anwesenden gewesen sein, der nicht gern anerkannt
hätte, daß diese aus der Jugendbewegung emporge-
wachsene Arbeit der Unterhaltung und Förderung
wert sei. Solche Bestrebungen sind ursprünglich und
gesund und werden sich Boden schaffen zum weiteren
Wirkten. Der musikalische Teil wurde von kunstbege-
bten Mitgliedern recht gut bestritten (Violine: Otto
Thiel und Fr. Schäfer; Flügel: Oskar Werfel, Cello:
A. Gottmann, Bandonion: S. Kofied). Demnächst fin-
den weitere Darbietungen statt, wie Tanzmärchen usw.
Der märkische Volkstanzkreis kann sicher sein, daß die
Zahl seiner Freunde wieder tüchtig gewachsen ist.
Nur gehört der Volkstanz nicht auf die Bühne, dies
ist ein freies Leben, das der junge Sprecher des Abends
freimütig ab. Aber es gäbe einwillen eben noch kein
anderes Mittel, als ihn vor einem größeren Publikum
auf der Bühne zu zeigen, wenn man überhaupt für
ihn werben wollte.

Warnung vor einem sogenannten Reichswehr-Ver-
mittlungsbüro. Die Reichswehr-Vermittlungsbüro
Medlinghausen teilt mit: Seit einigen Monaten erscheint
in vielen deutschen Tageszeitungen folgendes Inserat:
„Wer will zur Reichswehr? Schreiben Sie an Ver-
mittlungsbüro Reichswehr, Postfach 170.“ Es handelt
sich hier um ein am Gemeinnützigen aufgetauchtes Betrugs-
unternehmen, das weder beauftragt, noch überhaupt in

Das gesetzliche Zugabewesen

Stellungnahme des Landesverbandes des Einzelhandels Westfalen-Industriegebiet

Der Landesverband des Einzelhandels Westfalen-In-
dustriegebiet hat sich in einer Mitgliederversammlung
eingehend mit dem Zugabewesen beschäftigt und
dazu nach einem Bericht des Geschäftsführers der Ver-
einigten Kaufmannschaft e. V. Bochum, Syndikus J. W.
Marx, die folgende von dem Bericht ausgearbeitete
Entschließung angenommen:

Die Formen des Zugabewesens in Deutschland schä-
digen in gleicher Weise Ansehen und Gelingen des deut-
schen Einzelhandels wie die weitestgehende Verbraucher-
treue. So erfreulich es also ist, daß die Regierung sich nach
jahrelangem Drängen endlich zu einer gesetzlichen Vor-
lage entschlossen hat, so bedauerlich ist der Kompromiß-
charakter dieses Gesetzes. Infolgedessen kann man in
ihm ein wirkliches Verbot der rechtlich und moralisch
zu beanstandenden Kasse nicht sehen. Den Ge-
richtspunkt, daß die Wettbewerbserhebung in erster
Linie zum Schutze der ehrlichen Geschäftsfüh-
rer ekt geschaffen und zu fördern ist, läßt dieser Entwurf
vollkommen außer acht. Aber auch selbst bei der Ab-
sicht, die Interessen der Verbraucher zu schützen, hat die
Theorie die Praxis gänzlich vernachlässigt. Durch diese
beiden Grundfehler ist der Zweck des Verbotgesetzes
völlig in Frage gestellt. Der als ungenügend ange-
nommene Leistung im unklaren, weil durch die voll-
kommen unzulässige Ausnahme des Gesetzentwurfs im
§ 1, Absatz 2 unter o, das Zugabeverbot dann nicht gilt,
wenn an Stelle der Zugabe ein feiner, von dem Zugabe-
gegenwärtigen zahlungsmäßig zu bezeichnender Geldbetrag
in bar angeboten wird. Gesetzgeber und Reichswirt-
schaftsrat hoffen, der Verkäufer werde einerseits seine
Zugabeleistung dem Käufer nicht als wertlos darstellen,
andereits dem Käufer in bar nicht mehr anbieten, als
ihm die Zugabe selbst kostet und dadurch von selbst auf
einen einigermassen richtigen Mittelweg verwiesen. Da-
durch werde dem Käufer eine bestimmte Wertvorstellung
der ausgegebenen Ware vermittelt. Diese Hoffnung wird
in der Praxis bestimmt nicht erfüllt werden. Die Käu-
ferkraft wird vielmehr nach wie vor den falschen Ein-
druck behalten, daß mit der Zugabe doch etwas „Ge-
schenkt“ werde. Den Zugaben wird der Nimbus, beson-
ders wertvoll zu sein, nicht genommen. Es wird sich
eine Art der Anpreisung einschleichen, die die kaufm-

der Lage ist, irgendwelche Vermittlungen in dieser Be-
ziehung zu tätigen. Werber, die sich an das Vermitt-
lungsbüro wenden, erhalten eine Radnabendrucksache
der ZD, die nichts weiter als die Einstellungen
des Vermittlungsbüros ist das Strafverfahren wegen
Betrugs eingeleitet.

Gemeinschaftsarbeit zwischen Elektrizitätswerken und
Funthilfen. Zum Zwecke der Eingrenzung und Vereinfachung
von Rundfunkstationen, sei es durch Maßnahmen
auf der Starkstrom- oder auf der Rundfunkseite, wird
eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den Elektrizitäts-
werken und den Bezirksfunthilfen eingerichtet. Die
Deutsche Reichspost hat Mitwirkung zugesagt.

Rom Friedhof in Biemelhausen. Wie auf dem
Friedhof an der Blumenstraße sind auch auf dem an der
Biemelhauser Straße umfangreiche Veränderungen vor-
genommen worden. Jeder verfügbare Platz wird für
Grabstätten nutzbar gemacht. Eingebettete Gräber wer-
den erneut belegt. Da des Geldmangels wegen der
Friedhof in Hahnenheid noch nicht in Benutzung ge-
nommen werden kann, muß man die alten Friedhöfe
weitgehend ausnützen.

Polizeiliches. Festgenommen wurde ein Mann wegen
Ladendiebstahls. — Ein 21-jähriger Mann wurde wegen
eines Diebstahlsverbrechens festgenommen. — Von
einem am 19. November, gegen 11 Uhr, an der Ecke
Kronen- und Naderstraße haltenden Pferdewagen
wurde das Vordergeschirr eines Pferdes gestohlen.

Professor Dr. Nöbling

als Vortragender in einer Rundgebung der SPD.
Landtagsabgeordneter Professor Dr. Fritz Nöbling
(Frankfurt a. M.), der in letzter Zeit besonders durch
seine Rundfunk-Vorträge über die Bedeutung der
sozialistischen Wirtschaftstheorie für die deutsche
Rundgebung der Ortsgruppe Groß-Bochum der SPD
in dem bis auf den letzten Platz besetzten Schützen-
saal über das Thema: „Gegen Hitler und Stalin
für Deutschlands Rettung.“ Der Redner betonte
Beginn seiner Ausführungen, daß die Sozialdemo-
kratie ihren Wählern und Mitgliedern Rechenschaft
über die Gründe des Verhaltens der Partei ge-
ben müsse. Am Vorbergrunde des politischen Unter-
schiede auf dem Hintergrund enttäuschter Hoffnungen
auch Teile der Arbeiterklasse und der gebildeten In-
tellektuellen von Millionen Menschen seien der Auffas-
sung, daß die Nationalsozialisten gewesen, die
Not der Menschen, die verzweifelt nach einem Aus-
weg suchten. Zwei Vorwürfe würden der Sozialdemo-
kratie von ihren Wählern in der Hauptsache gemacht,
man habe die Arbeiterbewegung so groß werden lassen
und daß man die Gefahr, die Nationalsozialisten für
die Arbeiterbewegung, übersehen habe. Breitscheits
verderbliche Verführung: „Wir misstrauen Brüning, wir
mischen nicht mehr, was hinter Brüning
steht.“ Auf keinen Fall dürfe die Arbeiterbewegung
Machtapparate der Nationalsozialisten leichtfertig
die Hände spielen. Ueber ein mögliches Zusammen-
gehen des Zentrums mit den Nationalsozialisten machte
die Sozialdemokratie keine Illusionen. Die Arbeiter-
bewegung stehe vor der Entscheidungsschlacht mit dem Ka-
pitalismus. Die SPD. betreibe Einzelkämpferei, die
SPD. bestehe im politischen Kampfe den nächsten
zu tuenden Schritt. Die in Aussicht genommenen
für Ausland durchaus gültigen Maßnahmen müßten
niemals in Deutschland verwirklicht werden können.
Die sozialdemokratische Politik verfolge ein vierfaches
Ziel: die Verhinderung eines Bürgerkrieges mit alle
Kräften, weiter die Verhinderung einer neuen In-
flation; die Liquidation der Wirtschaftskrise, Einführung
der verkürzten Arbeitswoche, Hebung des Wirtschafts-
standards, Vereinigung der außenpolitischen An-
sprüche. Das vierte Ziel sei die Herausführung der
Gemeinwirtschaft durch sozialistische Planwirtschaft.
Als zweiter Redner sprach das Mitglied des Vor-
standes der SPD., Berlin, Mag Westphal
über das gleiche Thema.

(Weitere Lokalnachrichten auf Seite 10 und 11.)

Wohin gehen wir heute

siehe auch Anzeigenteil

Stadttheater: Geschlossen.
Parkhaus: 20 Uhr: Literarische Gesellschaft mit
Erich Dörmig.
Operetten-Theater: 20 Uhr: Im weißen Rössl.
Plaza: 20 Uhr: Varieté.
Lichtspielhaus: ab 16 Uhr: St. Elisabeth in unter-
en Tagen.
Odeon: ab 17 Uhr: Wiener Liebeskinder.
Scala-Theater: ab 17 Uhr: Liebesparade.
Ufa-Theater: ab 15.30 Uhr: Donaukinder.
Weltkino: ab 15.10 Uhr: Referat hat Ruh.
Ufa-Theater: ab 15.30 Uhr: Der Teufelsbruder.
Capitol: ab 16 Uhr: Dimitri Karakaloff.
Lichtburg: ab 15.10 Uhr: Menschen hinter Gittern.



VON ANTON SCHWAB

„Copyright by K. & H. Greiser, Rastatt.“

4) Seltsam berührt sahen die Menschen, erwartungs-
voll sahen sie den Maler, dem ein junger Mann mit der
Malkassige und den Malutensilien folgte, mit müden,
kurzen Schritten und gekrümmtem Rücken vor ihren
Augen hinschleichen.
Seine starren Augen ruhten wie tot auf den Ge-
sichtern.

Peter Lutz wartete gespannt.
Nüchtern blieb er in France befindliche Maler
sehen und starrte auf den Abessinier. Der fühlte den
Blick und schien unangenehm berührt.
„Was will der Mann?“ fragte er in französischer
Sprache.

„Der Mann will Ihre geheimen Gedanken malen,
Monsieur Abesjida.“
Der Abessinier lächelte und zeigte seine blendend
weißen Zähne.

„Oh, haben Sie auch in Deutschland Gaukler? Ich
dachte, es sei nur ein Vorrecht des Orients.“
Alle Augen sahen gespannt, wie der Maler seinem
Gehilfen zuwinkte. Alles wurde zum Malen bereit ge-
macht.

Die Augen des Traummalers bohrten sich förmlich
in die des Abessiniers.
Dann wandte er sich der Leinwand zu und mit
fieberhafter Eile fuhr die Hand mit dem Kohlenstift
über die Leinwand hin.

Umriss wurden sichtbar.
Aber nach konnte man nicht viel sehen. Doch die Ge-
stalten wuchsen, schärfer hoben sie die schaffenden
Hände des Künstlers heraus.

Stille im Saal.
Eine tanzende Frauengestalt erschien auf der Lein-
wand, hinter der ein Mann mit verhängten Armen
stand.

Peter Lutz sah, wie Monsieur Abesjida bleich wurde,
seine Hände zitterten, unwillkürlich beugte er sich we-
ter vor über die Barriere.

Peter Lutz' Auge hing an dem Bild. Das Antlitz
der Frau schien ihm so bekannt vorzukommen.
Der Maler setzte Farben auf.
Blau wurde das fliegende Gewand der tanzenden
Frau. Weiß leuchtete das Antlitz hervor und jetzt ...
Peter Lutz fuhr entsetzt empor ... lufte rot leuchtete
das Haar.

Mit einem Schlage wurde es licht in ihm.
Er erkannte die tanzende Frau.
Es war die verschollene Frau des Freundes, Frau
Gina Lunday, die Tochter des Professors von Hevel.
Da ließ der Abessinier einen heftigen Aufschrei
aus, dem ein Aufschrei des Publikums folgte.

Monsieur Abesjida war vorgezogen und hatte in
mahlloser unerklärlicher Wut mit einem Messer die
Leinwand kreuz und quer geschnitten, ehe man das
zwischen treten konnte.

Stärkste Aufregung herrschte im ganzen Saal.
„Was haben Sie getan, Monsieur!“ rief Peter Lutz
zornig. Der Traummalers aber sah den aufgeregten
Orientalen lange an, dann machte er eine kurze Ver-
beugung.

„Bardon, Monsieur.“ sagte er leise. Ein Wink, und
er schlich mit seinem Gehilfen weiter, um an einer an-
deren Stelle seine Arbeit fortzusetzen.

In Peter Lutz' aber arbeiteten die Gedanken fieber-
haft. Das hatte das alles zu bedeuten, warum sprang
der Abessinier dazwischen? Gewiss nur, weil er seine
geheimen Gedanken verraten sah. Und seine Gedan-
ken beschäftigten sich mit Gina Lunday. Was mußte der
Mann über die Frau? Was er den Schlüssel zu dem
großen Geheimnis in sich? Er mußte sicher mehr als
man annehmen konnte, und wollte nicht, daß sich ein an-
derer in sein Geheimnis dränge.

Was tun? Er mußte das Bild haben, er mußte ver-
suchen, daß der Maler das Bild vollendete. Vielleicht
half es, Frau Gina wiederzufinden, samt ihrem Kinde.
Aber er risk nicht zusammen und ließ sich nichts an-
merken. Das kleine Intermezzo überbrückte er durch ge-
schickte Führung der Unterhaltung.

Kurz darauf tanzte er mit der Russin wieder.
„Fräulein Nastaja, wollen Sie mir einen kleinen
Gefallen tun?“

„Gern.“
„Ich muß jetzt unbedingt mit dem Maler sprechen,
der eben den Saal verlassen hat. Bitte, bleiben Sie an
meiner Seite, mein Bekannter darf es nicht wissen. Ich
habe da etwas zu erkunden. Kommen Sie, wir gehen
zunächst zur Bar und dann werde ich versuchen, mit
dem Direktor zu sprechen, daß er den Maler festhält.“

So geschah es auch.
An der Bar gelang es auch, den Direktor des Un-
ternehmens zu sprechen. Er sagte zu, daß er den Maler
festhalten wolle.

Peter Lutz spürte, wie die Augen des Abessiniers
auf ihm ruhten. Sein Bild schien ihm förmlich zu ver-
folgen. War er mißtrauisch geworden?

Kommen Sie, Fräulein Nastaja, wir gehen an den
Tisch zurück. Ich habe den Ober benachrichtigt, daß
er mich in einer Minute zum Telefon bittet.“

Und so geschah es auch.
Als nach wenigen Augenblicken der Ober an den
Tisch trat und meldete, daß Herr Lutz am Apparat

verlangt werde, da erhob sich Peter ruhig und folgte
dem Ober, der ihn zu dem Maler führte.

Monsieur Abesjida schien keinen Verdacht geschöpft
zu haben.
Peter Lutz traf den Maler.
Der kleine graubärtige Mann sah ihn mit starrem,
fast blödem Blick an.

„Wollen Sie mir das fertige Bild ablassen, Herr
Proust?“ fragte Lutz. „Ich zahle Ihnen jeden Preis,
den Sie verlangen.“

Der Maler schien erst nicht recht zu verstehen.
Da deutete Peter auf das fertige Bild, das am
Boden lag.

Der Maler nickte, seine Züge wurden gespannter.
Bitte, mein Herr. Es steht Ihnen zur Verfügung.
Peter reichte ihm stumm einen Hundertmarkschein.
Marcel Proust schüttelte erschrocken den Kopf und
dann fragte er leise: „Sit es Ihnen ... so viel wert?“

„Ja, ich würde das Dreifache gern geben, wenn Sie
es zu Ende gemalt hätten.“

„Wirklich, Herr Proust? Bitte, malen Sie es, es
soll Ihr Schatz sein, das verspreche ich Ihnen.
Geben Sie das Bild dem Geschäftsführer. Ich zahle
ihm den Betrag dafür.“

Der Maler nickte wieder stereotyp. Dann sagte er
leise: „Ich glaube, daß Ihnen das Bild viel nützen
wird, mein Herr. Es ist ein Geheimnis mit der Frau
im fremden Land.“

Peter Lutz suchte wieder zusammen.
„Im fremden Land, sagen Sie, Herr Proust? Ma-
len Sie, malen Sie, was Ihre Augen sehen. Und hilft
es, das Geheimnis zu lösen, dann soll es Ihr Schatz
erst recht nicht sein.“

Als Peter Lutz an den Tisch zurückkam, beobachtete
er die Miene des Abessiniers, der sich in lebhafter Un-
terhaltung mit der Blondin befand, ganz genau. Aber
nichts in den braunen Zügen verriet, daß er Verdacht
geschöpft hatte.

Aber so sehr sich der Herr Abesjida auch Mühe gab,
eine gewisse Ruhe war doch in ihm, die konnte er
nicht verbergen. Immer wieder glitten seine Augen im
Raume herum, über das Parkett, nach dem Maler
suchend.

Peter Lutz aber dankte seinem guten Stern, daß er
ihn heute hierher geleitet hatte. Manchmal sprach das
Schicksal, ohne daß man es fragte, und hier war es
augenscheinlich der Fall.

Er überlegte, wie er die Gesellschaft des Abessiniers
auf die beste Weise los werden könne.

Er mußte unbedingt heute noch in den Besitz der
Leinwand kommen, ohne daß Herr Abesjida Verdacht
schöpfte.

Wieder bediente er sich der Russin und instruierte sie,
daß sie die Leinwand an sich nehme und bei ihm ab-
liefe. Nastaja sagte ihm zu, alles peinlich genau zu
erledigen.

Zu seiner Ueberraschung regte der Abessinier kurz
darauf an, heimzulehren, er sei müde und wolle seinen
Gastgeber, den Herrn Professor, nicht gar zu spät über-
fallen.

Peter Lutz war es zufrieden.
Peter Lutz ahnte nicht, daß die Nacht eine so ereig-
nisreiche werden sollte, als er in seine Kammern-
wohnung, eine kleine Villa in Wilmsdorf, eintrat.

Sein Diener erhob sich sofort und fragte ihn
Herrn, ob er noch Wünsche habe.

Nein, Josef, schlafen Sie nur. Sie brauchen
Nacht, wenn ich mal spät heimkomme, nicht extra auf-
stehen.

Vorher sah der Diener zurückziehen wollte. Doch
da fiel Peter noch etwas ein.

„Einen Augenblick noch, Josef. Macht es Ihnen
etwas aus, noch eine halbe Stunde aufzubleiben?“

„Aber nein, Herr Lutz.“
„Also hören Sie auf zu. In etwa einer halben
Stunde kommt eine junge Dame und wird etwas für
mich abgeben. Es ist eine anständige, junge Dame, be-
handeln Sie die Dame mit allem Respekt und rufen Sie
mich sofort.“

Josef verbeugte sich.
In seinem Wohnzimmer rief er dann telefonisch
Fräulein Nastaja an. Sie wollte noch in der Eile
hinzukommen.

„Fräulein Nastaja?“
„Herr Lutz?“
„Haben Sie das Bild?“
„Ja, Herr Lutz. Soll ich es Ihnen noch in dieser Nacht
zusenden?“

„Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, Fräulein
Nastaja. Bitte nehmen Sie sich ein Auto - lassen Sie
sich von Ihrer Freundin geleiten und fahren Sie zu
mir heraus. Wilmsdorf, Bismarckstraße 11. Al-
lein Sie, mein Diener wird öffnen und Sie zu mir
führen. Sie können ohne Bedenken zu mir kommen.“

„Oh, ich habe keine Angst, Herr Lutz. Ich weiß,
daß Sie ein Gentleman sind.“

Die junge Russin hielt Wort, brachte das Bild und
gab es nach etwa einer halben Stunde beim Diener ab,
der es sofort seinem Herrn brachte.

Peter Lutz war eine Natur, die mit größter Ruhe
gefeuert war. Auf der Jagd hatte er sie oft ausge-
probt, aber als er die Verpackung von dem Bild öffnete,
da schlug ihm Herz vor Aufregung und Spannung doch
schneller.

Die Hülle fiel und er sah das Bild ...
Fuhr zusammen; denn er sah jetzt noch deutlicher
und plastischer als auf dem ersten Bilde ... Die tan-
zende Frauengestalt im Bilde war keine andere als
Frau Gina, die Verschollene.

Hinter ihr aber stand ein dunkelfarbiger Mann mit
schlohweißem Bart, dessen Farbe lebhaft mit dem
dunklen Kaffeebraun kontrastierte. Ein Abessinier war es.
Lange sah er das Bild an.

Dann wußte er, daß er Frau Gina und ihr Kind
drüben im fremden Lande, wo auch die tote Frau des
Professors nach Hevel begraben lag, suchen mußte.

Welch seltsames Schicksal, welche Mächte hatten sie
dahin geführt?
Lange betrachtete er das Bild, dann schloß er es mit
den kostbaren Schatz in seinen Tresor ein.

In der Nacht wachte Peter Lutz plötzlich auf.
Ein fählicher Lutz, wie verbanntes Volk, ver-
brannte Kräuter, fuhr ihm in die Nase und wollte ihm
die Bestimmung rauben.

Mit aller Kraft riß sich der Halbblutige empor und
zog an der Schür.
Helles Licht flammte auf, und da sah er am Fenster
eine Gestalt stehen, deren Antlitz verunmüht war durch
ein Luch.
(Fortsetzung folgt.)

Dieses unbegrifflich
kann ich durch Datum
dieses Tages bele-
neunzehnhundertsech-
zig, und ich wa-
Dachstuhl des alten
Es war ein trübe-
gehenden Sonne
familes Grün, ein m-
rotglühende Augen
nachher noch lange f-
Ich sah am See
kühten Kaskaden.
diesem Tage hatte
gesprochen, wußte,
drüben hinter den
ausgesprochen.
Als die Sterne
klieb, aufblitzten, gi-

Ein Herzog



Der Herzog von
Dachau des ame-
mann gebräutet
kräftig von ihr
raten. Er fürcht
führt ihn sogar n
des Parlaments

In meiner Stube
Doch der hört be-
mir war's, als f-
der Straße kein
meine Maus na-
hauchte die Nacht
rauchten. Vom
der Mensch, ab-
Ziel; mein Wun-
trauerte: das ist
Nüchtern war mel-
neuer Tag. Er
kehr Uhr. Er
Witternacht pflie-

Wie alt war
Fert hatte aus-
denklichen hatte
gels Schwingen
war wieder wie
den. Es war
würde. Alles f-
Butt ist verbor-
Bumbe zu trag-
wissen wir doch
nach gehn. Ich
das Telefon.
Nüchtern überf-
was ich muß; i-
fisch, und ich f-

Das Fräulein
höfliche zugäng-
elf.
„Ja, Fräulein.“
„Einen M-“
Und nun f-
des Drahts, d-
Böhne? Elf,
auf ihm, der
Grashalm, vo-
der Natur lang
Racht, See, L-
Borau? Wen
gelannt! Wen
meinen Willen

Wichtig! W-
Welt floß auf
nichts weiter
ohne Leib, ein
Tiefste! W-
Ich lächelte.
wenn man T-
und erfüllt u-
Nicht einmal
ist verschwun-

„Ja“, sag-
Und ich e-
„Ich habe
ich nun nicht
„Dann w-
„Du hast
„Auch ich
„Ich wei-
„Ich glau-
du sie nicht
„Weil sie
kommen.“

Dreimal Elf / Von Kurt Münzer

Dieses unbegreifliche, Gehirn- und Herz-Verwirrende kann ich durch Datum und Zeitangabe und eine Rechnung des Amtes belegen! Es war der achtzehnte Juni neunzehnhundertsechzehn, abends. Es war mein Geburtstag, und ich war ganz allein in meiner Stube im Dachgeschoß des alten Hauses am Rande der Stadt. Es war ein trüber Tag gewesen, aber von der untergehenden Sonne hatten sich die Wolken verzogen, ein sanftes Grün, ein mildes Blau breiteten sich unter die rotglühende Kugel, und die Türme der Stadt hatten nachher noch lange schwarz auf Goldgrund gestanden.

Ich sah am See auf meiner Bank unter den abgeblühten Kastanien. Ich war traurig bis ins Blut. An diesem Tage hatte ich kein Wort mit einem Menschen gesprochen, wußte, daß man mich nicht vergessen hatte, drüben hinter den Grenzen. Aber die Post war eben ausgeblieben.

Als die Sterne im Westen, wo der Himmel klar blieb, aufblitzten, ging ich heim. Und da war ich nun

Ein Herzog will Doppellehe schließen



Der Herzog von Manchester, der vor 31 Jahren die Tochter des amerikanischen Bankiers Eugen Zimmermann geheiratet hatte und noch immer nicht rechtskräftig von ihr geschieden ist, will sich wieder verheiraten. Er fürchtet selbst einen Strafprozeß nicht. Es hört ihn sogar nicht, daß er eventuell im Viktoriaturm des Parlaments für 1/2 Jahr eingesperrt werden könnte.

In meiner Stube. Allein wie ein Flieger im Himmel. Doch der hört den Lebensherzschlag seines Motors. Und mir war's, als stünde alles Leben um mich still. Auf der Straße kein Schritt, im Hause kein Laut, selbst meine Maus nagte noch nicht. Durchs offene Fenster hauchte die Nacht ihren Laubodem, Tanne und Blantane rauschten. Vom Berg herab zitterten Lichter. Dort war der Mensch, aber meine Sehnsucht ging weiter, ohne Ziel: mein Wunsch hatte keinen Namen. Mein Blut trauerte: das ist die hoffnungslose Traurigkeit. Mein Fleisch war melancholisch. Da hilft nichts. Nur ein neuer Tag. Aber jetzt schlug es am Münster; es war zehn Uhr. Es ist zehn Uhr — und vor zwei Uhr nach Mitternacht pflegte ich mein Licht nicht zu löschen.

Wie alt war ich heute! Denn ich war müde. Mein Herz hatte ausgelacht, hatte ausgelungen. Wieviel Leiden hatten es gestreift, mit feinen flüchtigen Fingern Schwingen gerührt — die Narben vermachten, es war wieder wie unberührt, es wartete auf neue Wunden. Es wartete auf eine Wunde, die nicht verheilen würde. Altes Fleisch hat nicht viel Heilskraft mehr, das Blut ist verdorben. Früher Gedanke, Mutter zu sein, Blut zu tragen bis in den Tod. Nur im Schmerz wissen wir doch ums Leben! — Es war ein Viertel nach zehn. Ich sah am Schreibtisch, neben mir stand das Telefon. Es hatte den ganzen Tag geschwiegen. Plötzlich überkommt mich etwas, ich gehorche, ich tue, was ich muß: ich nehme den Hörer ab, das Amt meldet sich, und ich spreche — wem? — nach „Elf, elf, elf.“

Das Fräulein jenseits, unsichtbar, nur meinem Gehörflügel zugänglich, wiederholt: Elf, elf, elf. Dreimal elf.

„Ja, Fräulein, bitte.“

„Einen Moment.“

Und nun sah ich da und ertrank in dem Rauschen des Drahts, der durch Nacht und Welt schwang. — Wohin? Elf, elf, elf. ... Vielleicht schlief ein Vogel auf ihm, der Schweif eines entflohenen Drachens, ein Grashalm, vom Wind hinaufgetragen. Die Wunder der Natur sangen mit im Draht entgegen. Wolke, Wind, Nacht, See, Berg, Wald, Stadt und Tier.

Worauf warte ich? Ich hatte diese Nummer nie gekannt! Wen hatte ich da anrufen müssen, nachts, ohne meinen Willen?

Plötzlich verdrängte sich das Rauschen, die ganze Welt floß zusammen in einen Menschen, von dem es nichts weiter gab als seine Stimme. Eine Stimme ohne Leib, eine tönende Seele, ein lebendes Herz...

Lebtestes Ausruhen löste plötzlich meine Spannung. Ich lächelte. Aus dem Herzen hinauf. So ist es, wenn man Toffein fühlen könnte: alles ist aufgehoben und erfüllt und gut. Kein irdischer Rest mehr. — Nicht einmal mehr des Herzens Schlag. Alle Materie ist verschwunden.

„Ja“, sagte sie, „ich bin's.“

Und ich erwiderte:

„Ich habe auf dich den ganzen Tag gewartet. Wenn ich nun nicht gerufen hätte —“

„Dann war ich in deinen Traum gekommen.“

„Du hast die Stimme meiner Mutter —“

„Auch ihr Herz, mein Liebling. Warte du traurig heut?“

„Ich weiß nicht mehr.“

„Ich glaube, auch die Dinge werden traurig, wenn du sie ansehest.“

„Weil sie nicht da sind und mir also nichts sein können.“

„Wie unbefrieden bist du immer, Geliebter. Das Leben hat dich so lieb, du bist nie zufrieden.“

„Ich weiß jetzt, warum: ich messe die Erfüllungen meiner Wünsche nie am Möglichen, sondern an meinen Träumen von Vollendung und Vollkommenheit. Da muß immer ein Rest bleiben, eine Enttäuschung.“

„Bin ich auch deiner Liebe nur unvollkommener Gegenstand?“

„Du? Warte du denn je mein Wunsch? Du bist mein Wunder. Gelommen, eh' geahnt. Erfüllt, ehe gehofft. An dir fühl ich, wie unvollkommen mein Wunsch war.“

„Bist du glücklich?“

„Ganz! Man ist glücklich, wie man liebt. Ich bins ohne Rest.“

„Was weißt du von mir?“

„Ich liebe dich.“ — „Kennst du mich?“

„Ich liebe dich.“ — „Du liebst mich.“

„Darf ich denn?“

„Soll ich nicht Liebe zu lieben erlauben?“

„Und du?“

„Ich liebe dich.“

„Aber ich bin nur ich.“

„Ich liebe dich, mein Freund.“

„Du! Geliebt zu sein, welche Würde des Menschen! Warum bist du nicht bei mir: du hast mich ja lieb!“

„Hätte ich dich lieb, könnte ich bei dir sein; aber ich habe dich lieber!“

„Glaubst du, daß Liebe ewig ist?“

„O, was willst du! Nicht einmal der Schmerz ist ewig.“

„Du, ich, ich möchte dir mein Bestes geben!“

„Überlege! Man kann einem Menschen nicht sein Bestes geben, wenn man ihm nicht auch sein Schlechtes gibt!“

„Wo bist du? Nähe ist alles!“

„Aber Ferne ist mehr!“

„Ich möchte dich genießen.“

„Genuss ist auch zugleich Verlust des Genossen.“

„Du sollst mir gehören! Aber ich weiß ja: manchmal gehört uns der Mensch, eine Seele nie.“

„Und in einem Falle gehört uns eine Seele, aber der Mensch nicht.“

„Bist du diese Seele?“

„Ich liebe dich.“

„Es rauschte auf, die süße Stimme ertrank.“

„Ich rief: „Wer bist du?““

„Ganz fern — unendlich — in den Sternen oben, in der Nacht unten, ein Hauch —“

„Nenne mich Nimi.“

„Ein feiner hoher Ton — es brauste aus der Tiefe herauf, das Geheimnis rauschte. — Fiel ich eine Mermuschel am Ohr —“

„Sprechen Sie noch?“ rief das Fräulein vom Amt.

Der Hörer wurde mir in der Hand untrüglich schwer, ich legte ihn auf die Gabeln, es knackte. — Aus, vorbei, Schluss.

Es schlug halb elf. Auf der Straße ging jemand vorüber. Die Ragen im Hause da drüben schrien. Meine Nerven zuckten. Ich litt. Plötzlich erinnerte ich mich — Nimi — mein Herz löste sich auf in Trost.

Am andern Tag früh, rief ich beim Amt an und bot um Auskunft über Nummer Elf-elf-elf.

„Gibt es nicht“, rief das Amt.

„Aber Fräulein, ich habe gestern mit elf-elf-elf um zehn ein Viertel Uhr nachts gesprochen!“

„Ausgeschlossen“, antwortete das Amt. „Die Nummer gibt es nicht!“

„Nie habe ich etwas erfahren. Ich weiß nichts. Aber dennoch war es kein Traum gewesen. Denn am Ende des Monats bekam ich die Rechnung vom Amt über ein Nachtgespräch am achtzehnten Juni...“

Also, was nun?

6 Prozent im Jahre 1930), und zwar ist das Analphabetentum unter den Frauen geringer als bei den Männern.

Kürzlich wurden 19 Angehörige einer Bande verhaftet, die im Laufe der letzten Jahre 8000 Ausländer

Direktor Seiffert



Gegen den Direktor Willi Seiffert von der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, die am 20. November ihre Schalter schließen mußte, ist auf Grund der erfolgten Strafanzeige von der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren wegen Bilanzverheimlichung, Konkursvergehens eingeleitet worden. Direktor Seiffert ist mit 4,2 Millionen Mark flüchtig.

über die kanadische und mexikanische Grenze eingeschmuggelt haben, gegen Bezahlung von 100 bis 5000 Dollars per Kopf.

75 Prozent der Mitglieder der amerikanischen Anwaltsvereinsung (American Bar Association) haben sich für die Aufhebung des Alkoholverbots ausgesprochen.

Infolge der wachsenden Arbeitslosigkeit arbeiten in der Automobilindustrie 44 Prozent der Arbeiter nur noch fünf Tage in der Woche.

Am Staat Iowa leisteten die Farmer den Regierungsagenten, die das Vieh auf Tuberkulose untersuchen sollten, derartigen tätlichen Widerstand, daß das Standrecht verhängt und die Agenten durch Truppenbegleitung geschützt werden mußten.

Der Gesamtexport der Vereinigten Staaten ist im Wirtschaftsjahr 1930/31 um 34 Prozent, die Einfuhr um 37 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen.

Präsident Hoover ist am 21./22. September 35 Stunden gereist, um auf der Tagung der American Legion in Detroit eine Ansprache von zehn Minuten zu halten, in der er an die Kriegsteilnehmer appellierte, ihre Forderung auf Erhöhung der Rente zurückzustellen.

Die American Federation of Labor hat auf ihrer Jahrestagung (Mitte Oktober) die Einführung einer obligatorischen Arbeitslosenversicherung verworfen und einen Antrag auf Abschaffung des Prohibitionsgesetzes abgelehnt, dagegen die Freigabe von leichtem Bier dringend empfohlen. Zur Behebung der Wirtschaftskrise wurde u. a. gefordert: Fünftageswoche, hohe Löhne, großes öffentliches Bauprogramm.

Amerika von heute

Notizen aus U. S. A.

In der „Amerikapost“, dem Organ der Gesellschaft der Freunde der Vereinigten Staaten in Hamburg und der Vereinigung Carl Schurz (Friedrichs- und Brunner & Co. Hamburg) finden wir die folgenden interessanten Notizen aus dem heutigen Amerika:

Zum ersten Male seit dem Bestehen der Vereinigten Staaten wurden im Juli 1931 mehr Auswanderer als Einwanderer gezählt: auf je sieben Ausländer, die die U.S.A. verließen, trafen nur drei Einwanderer.

Nach der neuesten Volkszählung sind 4,3 Prozent der amerikanischen Bevölkerung Analphabeten (gegen

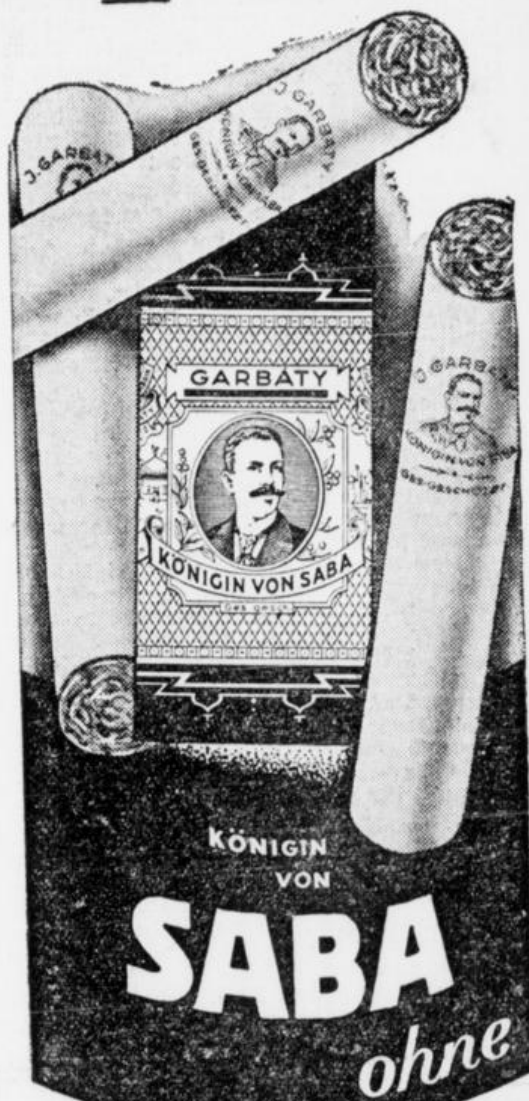
Neuer Bankkrach in Berlin



Die Bank für Handel und Grundbesitz schließt ihre Schalter.

„Ihre Lieblinge“

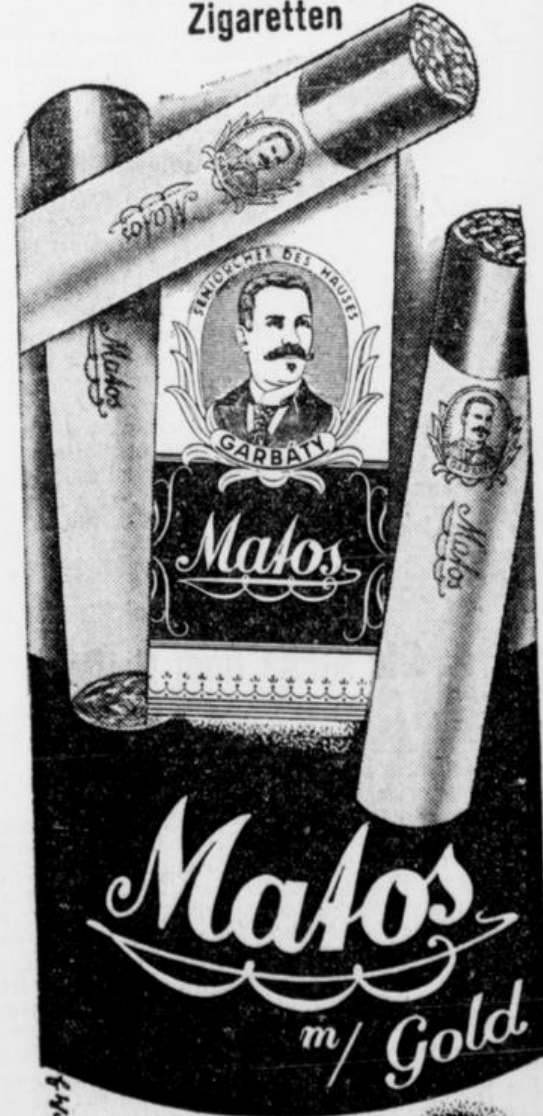
Für den Liebhaber einer Zigarette ohne Mundstück



dick-rund

3 1/3 Pfg

Für den Freund der Goldmundstück-Zigaretten



dick-oval

3 1/3 Pfg

Neue Ueberraschungen im Calmette-Prozess

„Die Leichenöffnung machte ich!“ sagte der Leichendiener Wehrens — Was ist mit dem Eide Dr. Wieners? — Streit der Verteidiger

Lübeck, 22. November.
In der gestrigen Verhandlung im Lübecker Calmette-Prozess wurde nochmals Oberarzt Dr. Jan-nasch vernommen. Der Zeuge war vom 15. März bis 28. April 1930 beurlaubt und kann sich nicht darüber äußern, ob im Krankenhaus ein Verdacht bezüglich einer Schädigung durch BCG in dieser Zeit auftrat. Er erklärte aber, auf dem Hof des Krankenhauses habe Dr. Weinigka ihm einmal zugerufen:

„Von dem Calmette-Mittel werden ja die Kinder krank.“
Er habe diese Äußerung jedoch nicht tragisch genommen, da er der Meinung war, daß Dr. Weinigka ihn ärgern wollte.

Die Staatsanwaltschaft beantragte daraufhin, Dr. Weinigka als Zeugen nach Lübeck zu laden. Darauf wurde der Leichendiener Wehrens vernommen, dessen Aussagen Aufsehen erregten. Der Vorfall habe den Zeugen, daß die Leichenöffnung des Kindes Weimers zu äußern, die Dr. Wiener vorgenommen habe. Der Zeuge erklärte: „Nein, die machte ich. Die Leichenöffnung des Kindes erfolgte am Freitag, dem 24. April. Es war üblich, daß dann der Arzt bei mir anrief und mir sagte: „Wir wollen das Kind sezieren. Gehen Sie mal schon an.“

Die Sektion ist dann von mir ausgeführt worden.“
Frau Dr. Küfel und Dr. Wiener, die nachher erschienen, unterhielten sich über diesen Fall, als ich ihnen sagte: „Schon wieder eine „Tuberkulose“. Frau Dr. Küfel sagte darauf zu Dr. Wiener: „Kann das auch mit der Fütterung zusammenhängen?“ Ich wußte nicht, was damit gemeint war und habe die Sektion zu Ende geführt.“

Staatsanwalt Freiherr v. Beuth fragte den Zeugen: Sie sagten, daß eine Tuberkulose vorlag. Woran sehen Sie denn das?“

Zeuge: „Das habe ich sofort erkannt.“
Rechtsanwalt Dr. Wittern beantragte, Dr. Wiener sofort zu hören, der unter seinem Eid ausgesagt habe, er hätte die Sektion vorgenommen.

Nach einem Wortgefecht des Professors Dr. Ludwig Sange mit Staatsanwalt Dr. Wittern bittet der Vorfallende Dr. Wittern, sich zurückhalten und erteile Professor Dr. Ludwig Sange nochmals das Wort, der dann ausführt: Es sei hier zu sagen, daß die Leichenöffnung von dem Leichendiener vorgenommen wurden. Das Urteil habe schließlich der Arzt abgegeben. Rechtsanwält Dr. Wittern belachte demgegenüber, es komme ihm darauf an, daß Dr. Wiener sofort verhört werde, da der Leichendiener hier erklärte, die Sektion sei durch ihn erfolgt.

Es handle sich hier um den Eid Dr. Wieners.

Auf eine Einwendung des Rechtsanwalts Dr. S. habe erklärte Rechtsanwalt Dr. Wittern sehr erregt: „Ich bin hier als Vertreter der Nebenkläger. Die Eltern müssen heute hören, daß die Sektion nicht von dem zuständigen Arzt, sondern von einem Leichendiener vorgenommen worden ist. Wenn die Eltern das vernehmen, daß die Leichenöffnung ihres Kindes ohne Wissen eines Arztes vorgenommen wurde, so muß das die größte Verwunderung erregen.“

Nachdem dann noch einmal Dr. S. gesprochen hatte, stellte Professor Dr. S. fest, es handle sich um eine rein mechanische Tätigkeit, die der Leichendiener vornahm, es sei ganz selbstverständlich, daß auch Nicht-ärzte die Leichenöffnung vornehmen könnten. Es sei nicht der geringste Vorwurf dagegen zu erheben. Diese Vorgänge etwa gegen Dr. Wieners Aussage zu konstruieren, sei nicht richtig.

Es kam dann zu einem weiteren Zusammenstoß zwischen Rechtsanwalt Dr. Wittern, dem Vertreter der Nebenkläger, und Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, dem Verteidiger von Dr. Weinigka.

Rechtsanwalt Dr. Wittern bemängelte gewisse Vorgänge bei den Sektionen und erklärte: Wir haben ja gehört, daß das Wärterpersonal auch so etwas Ähnliches wie eine Diagnose gestellt hat. Der Wärter stellte hier die Diagnose auf: Lungentuberkulose. Die Wärterinnen sagten, die Calmette-Kinder entwickelten sich nicht richtig und sie schrien oft. Aber nur die Ärzte haben nichts gehört und nicht gewußt, daß da etwas nicht stimmt. — Diese Erklärung rief

eine scharfe Entgegnung

von Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, Verteidiger von Dr. Weinigka, hervor, der sagte, daß es unerträglich sei, wie die Verhandlung durch Dr. Wittern geführt würde. Es gehe doch nicht an, daß man die Ärzte auf die eine Seite stelle und die Eltern und das Pflegepersonal auf die andere Seite und dann Parallelen ziehen wolle. Dr. Wittern rief: „Die Eltern haben ja gewußt, daß ihre Kinder erkrankt waren, nur die Ärzte wußten das nicht.“
Rechtsanwalt Dr. Hoffmann unterbricht darauf Dr. Wittern sehr erregt, worauf Dr. Wittern erwiderte: „Wir sind an einem Punkt angelangt, wo wir als die Vertreter der Nebenkläger es uns überlegen müssen, ob wir bei diesem Prozess noch weiter mitmachen wollen.“
Rechtsanwalt Dr. Hoffmann betont, er müsse sich das verbitten, daß Dr. Wittern ihn andauernd unterbreche. Auch die Zwischenrufe ließen manchmal den Eindruck entstehen, als ob man sich in einer politischen Versammlung befände.

Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt.

Die Suche nach Seiffert

Berlin, 22. November.
Der flüchtige Bankdirektor Willi Seiffert von der zusammengebrochenen Bank für Handel und Grundbesitz soll nach der Befragung eines Bahnbeamten schon am Donnerstagabend eine Fahrkarte 2. Klasse für den Nachtzug nach Paris gelöst haben. Trotz der Verhinderung von Frau Seiffert, daß sie ganz abnungslos gewesen sei und einen Selbstmord ihres Mannes befürchte, ist die Polizei mit Rücksicht auf alle Vergleichensstände der Ansicht, daß Frau Seiffert wahrscheinlich die Flucht ihres Mannes vorbereitet und gedeckt habe. Die 150.000 Mark, die Seiffert bei einer Filiale der Deutschen Bank gegen einen Scheck erhoben hat, soll er übrigens nicht mitgenommen, sondern bei der Filiale seiner eigenen Bank eingezahlt haben. Die luxuriös eingerichtete Villa Seiffert in dem Berliner Vorort Richterfelde-West ist im Zusammenhang mit den finanziellen Sicherungsmaßnahmen für die geschädigten Opfer des betrügerischen Bankiers beschlagnahmt worden.

Am Zusammenhang mit der Entdeckung des Korruptionsfalles Seiffert ist eine Erklärung, die die Leitung der Barmer Kreditbank A.-G., Wuppertal-Barmen, die im Zusammenhang mit der Zahlungseinstellung der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz A.-G. ihre Schalter schließen mußte, von besonderem Interesse. Dort heißt es: Die Leitung der Barmer Kreditbank

A.-G. sei von dem Zusammenbruch der Berliner Banktrale vollkommen überrascht worden. Ihr sei nicht einmal die seit drei Wochen geführte Untersuchung des Treuhänders bekannt gewesen. Auch habe sich der Zahlungs- und Geldverkehr mit Berlin reibungslos abgewidelt. Die Barmer Kreditbank sei von der Berliner Zahlungseinstellung dadurch hart betroffen worden, daß sie dort ein Guthaben von rund 357.000 Reichsmark besitze, wodurch der Schalterstillstand erzwungen wurde. Die Leitung bezweifelt übrigens, daß die Fusion mit der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz rechtmäßig erfolgt sei. Sie meint, daß bisher die Aktionäre der Barmer Kreditbank noch nicht zum Umtausch ihrer Aktien aufgefordert worden seien, so daß das vorgeschriebene Sperrjahr noch nicht begonnen habe. Es besteht daher kein Zweifel darüber, daß das Vermögen der Bank nicht in die Masse der zusammengebrochenen Berliner Bank geworfen werde.

Trifft Generaldirektor Schünning zurück?

Berlin, 22. November.
Das aufsehenerregende Ergebnis der Vernehmung des Generaldirektors der Berliner Daten- und Lagerhausgesellschaft, Schünning, im Calmette-Prozess hat dem Oberbürgermeister Dr. Schum Veranlassung gegeben, sich über die Angelegenheit ausführlich Bericht erstatten zu lassen. Eine direkte Einflussnahme auf die Geschäftsführung der Behörde steht der Stadt Berlin nicht zu, da sie an diesem privaten Unternehmen nur mit 25 v. H. des Aktienkapitals beteiligt ist. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß der bisherige Leiter der Behörde in kürzester Frist sein Amt wird niederlegen müssen. Schünning ist am Samstag nicht im Dienst erschienen. Ein Rücktrittsgedächtnis von ihm liegt jedoch auch noch nicht vor. Der Vorkaufsrecht der Behörde hat wegen der Kürze der Zeit noch keine Beschlüsse fassen können, wird sich jedoch voraussichtlich sehr bald mit der Angelegenheit befassen.

Kakenellenbogen in der Charité

Berlin, 22. November.
Ludwig Kakenellenbogen ist am Freitag plötzlich schwer erkrankt, so daß heute seine Aufnahme in der Charité und die Behandlung durch Professor Sauer-

bruch notwendig geworden ist. Kakenellenbogen leidet seit längerer Zeit an Darmgeschwüren, und die Krankheit hat sich jetzt infolge der Aufregungen der letzten Zeit erheblich verschlimmert. Die Haftentlassung Kakenellenbogens war bekanntlich davon abhängig gemacht worden, daß er sich zweimal täglich bei der Polizei meldet. Da diese Meldung mit Rücksicht auf seine Erkrankung und seinen Aufenthalt in der Charité nicht mehr möglich ist, hat die Staatsanwaltschaft das vollständige Polizeigewehr veranlaßt, die Überwachung Kakenellenbogens im Krankenhaus durchzuführen.

Gegen die Haftentlassung Kakenellenbogens

Die Staatsanwaltschaft I Berlin hat neue Beschwerden eingelegt gegen den Beschluß des Landgerichts I, durch den die Beschwerde des Staatsanwalts gegen die Verurteilung des Generaldirektors Kakenellenbogens mit der Untersuchungshaft gegen Sicherheitsleistung von 100.000 Mark zurückgewiesen worden war.

Betrügereien bei der Dresdner Straßenbahn

Dresden, 22. November.
Bei der Dresdener Straßenbahn-A.G. ist jetzt ein großer Lieferungsandal aufgedeckt worden. Als Hauptschuldiger ist der Verwalter der Verkleidungsfabrik, der 40jährige Beamte Martin Reichert, verhaftet worden, außer ihm noch ein zweiter Beamter. Andere Beamte stehen im Verdacht der Beteiligung an den Betrügereien, die jahrelang zurückgefallen.

Reichert hat sich an die Firmen, die meistens auf seinen Vorschlag hin mit Lieferungen beauftragt wurden, herangemacht und sie veranlaßt, höhere Rechnungen auszustellen, als den Lieferungen entsprach. Den Differenzbetrag ließ er sich angeblich für einen Dritten ausbezahlen, steckte ihn aber in die eigene Tasche. Wertminderungsweise haben sich alle Firmen und Schneidermeister, an die sich Reichert gewandt hat, mit diesem Verfahren einverstanden erklärt, obwohl sie auf dem ersten Blick den Schwindel hätten erkennen oder mindestens ahnen müssen. Keine der Firmen hat Anzeige erstattet. Erst durch eine Revision ist der Skandal aufgedeckt worden. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht ermitteln.

Piccards neue Pläne

Zwei neue Stratosphärenflüge — Ein Aufstieg am magnetischen Pol

Frankfurt a. M., 22. November.
Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Straßburg: Professor Piccard, der am Freitagabend in der Straßburger Universität einen Vortrag über die Erforschung der Stratosphäre hielt, und dem am Sonntagabend vormittag die Urkunde eines Ehrendoktors überreicht wurde, hat dem Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ eine Erläuterung über seine neuen Pläne der Stratosphärenforschung gegeben.

Der Berichterstatter legte dem Forscher die bekannten Mitteilungen vor, die die „Neue Augsburger Zeitung“ über den geplanten Stratosphärenflug gebracht hat.

Professor Piccard erklärte, daß jene Angaben zum Teil irrig seien. Er habe niemals gesagt, daß zu dem neuen Stratosphärenflug der Ballon nur mit 2000 Kubikmeter Wasserstoffgas gefüllt werde und so eine Höhe von 16.500 Meter erreichen könne. Mit 2000 Kubikmeter Wasserstoffgas würde sich der Ballon nicht einmal von der Erde erheben. Piccard teilte dann weiter mit: Ich bereite nicht nur zusammen mit Ingenieur Kipfer einen neuen Stratosphärenflug in Europa vor, dessen Start wiederum in Augsburg erfolgen wird, sondern ich plane auch einen

Aufstieg in die Stratosphäre in der Gegend des magnetischen Pols, ein Experiment, mit dem ich mich bereits sehr ernsthaft befaßt habe. Was nun den neuen Aufstieg in

Augsburg betrifft, so sind die Vorbereitungen dazu noch nicht über das Stadium des Laboratoriums hinaus entwickelt. Ich kann unmöglich die vielen Ungenauigkeiten, Mutmaßungen und bloßen Erfindungen, die zur Zeit erscheinen, alle berichtigen. Die Nachricht, ich sei mit dem Begleiter des ersten Stratosphärenfluges, Ingenieur Kipfer, unzeitig geworden, entspricht durchaus nicht der Wahrheit. Der Ingenieur Kipfer im Dezember mit Professor Herr in Innsbruck kosmische Strahlenforschung betreiben wird, ist möglich. Es steht jedenfalls noch nicht fest, wer eigentlich in Augsburg die Gondel zum Stratosphärenflug befestigen wird. Ingenieur Kipfer wird aus persönlichen Gründen kaum mit aufsteigen, und so ist es sehr wahrscheinlich, daß ich den Vorrang diesmal den Belgiern überlasse. In diesem Falle wird mein Schüler Collins während des Stratosphärenfluges den wissenschaftlichen Teil übernehmen. Für

das Projekt der Junkerswerke,

die bekanntlich die Stratosphäreneroberung im Flugzeug versuchen wollen, bezieht Piccard ein recht reges Interesse.

Den Äußerungen Piccards ist zu entnehmen, daß er diesen zweiten Aufstieg in Augsburg als eine neue Probe zu jenem Projekt auffaßt, mit dem er sich bereits so lebhaft beschäftigt, nämlich dem Aufstieg am magnetischen Pol, bei dem er wohl selbst in die Stratosphäre zurückzukehren gedenkt.

Es ging nicht mit richtigen Dingen zu

Der Javag-Prozess — Neue Einzelheiten über Gelder-Verchiebungen

Frankfurt, 22. November.
Am Javag-Prozess wurde jetzt der Fall des Aktienverwertungs-Konfessions von 1926 besprochen. Hier sind ebenfalls große Summen an die Direktoren der Javag zur Verteilung gekommen. Beisitzend sind in diesem Falle Beder und Sauerbrey. Wie Michael-Gruppe interessiert sich für ein größeres Paket Javag-Aktien. Um dies zu verhindern, veräußerte das Aktienverwertungs-Konfession die Aktien an die Badische Landesgewerbetbank. Aus diesem Erlös wurde ein Betrag von 50.000 Reichsmark verteilt. Sauerbrey gab jetzt an, daß die Verteilung nach einem bestimmten Schlüssel erfolgt sei. Er habe den Betrag von 50.000 Reichsmark an Beder persönlich abgegeben. Beder habe darauf erklärt, daß das Geld einem Konfession gehöre. Die Buchungen hierüber seien bei der Javag und bei der Landesgewerbetbank nicht gleichmäßig gemacht worden. Die Konten seien erst später miteinander umgestellt worden. Aus dem Konfession-Gewinn wurden Sauerbrey 3000 Reichsmark als Zuschuß für einen Hauskauf bewilligt. Sauerbrey betonte, daß er die 3000 Reichsmark zu Unrecht erhalten habe. Es sei nicht mit rechten Dingen zugegangen, jedoch müsse er gewissermaßen zu seiner Entscheidung sagen, daß er sich in einem Abhängigkeitsverhältnis gegenüber Beder und Dumde befunden habe.

Weiter kam der Fall der Bankfirma Rahneimer & Co. zur Sprache. Die Bank kaufte im Januar 1928 von der Danabank 2600 Bankgattiken und zahlte im Juni 1928 den Gegenwert nebst Zinsen mit 481.670 Mark. Rahneimer hatte schon einen Posten mehr verkauft und besaß Ende Juni nur noch 2087 Aktien, auf denen ein Kursgewinn von 19.810 Mark ruhte. Als Beder dies erfuhr, regte er die Bildung eines Konfessions an. Dieses Konfession Beder, Dumde und Sauerbrey übernahm die Aktien am 30. Juni nicht zum Tageskurs, sondern provisions- und aufschlagfrei zum Einstandspreis bei der Bankfirma Rahneimer & Co. Im Juli wurden die Aktien mit 28.000 Mark Gewinn verkauft. Nach außen hin gehörten dem Konfession Rahneimer und der Selios an. Der Selios stießen von dem Gewinn

20.919 Mark zu, den Rahneimer je 2614 Mark. Aber nicht die Selios, sondern Beder, Dumde und Sauerbrey teilten den Gewinn. Als nachher im Mai 1929 das Finanzamt feststellte, daß 114 Mark Börsenumschlagsteuer zu wenig bezahlt waren, schob man die Bezahlung dieser Steuer der Firma Rahneimer zu, doch hatte diese von der persönlichen Beteiligung der Dumde, Beder und Sauerbrey keine Ahnung und die Buchungen wurden so gemacht, daß die Gewinnverteilung nicht richtig war.

Die Verhandlung wird am Montag weitergeführt werden.

Schwere Bluttat bei Danzig

Danzig, 22. November.
Aus dem Korridorgebiet wird gemeldet: Der Königer Autotaxenbesitzer Reistr brachte gestern Abend mit seiner Taxis den Anführer Wojalewicz aus Kowalken, der angekränkt war, nach Danzig. Als der Autotaxenbesitzer den Fahrpreis verlangte, gab W. drei Schüsse auf Reistr ab. Reistr mußte in hoffnungslosem Zustand in das Königer Krankenhaus eingeliefert werden. W., der geflüchtet war, wurde verhaftet.

Prinzessin erschließt ihren Liebhaber

Warschau, 22. November.
Am Freitag rief die Prinzessin Sophie Woronicka bei der Polizei an und erklärte, daß sie den Industriellen Bruno Boye erschossen habe. Sie wurde in Haft genommen.
Die 23jährige Prinzessin, die in unglücklicher Ehe lebte, hatte vor einiger Zeit ihren Mann verlassen und war mit Boye zusammengekommen. Boye, der auch verheiratet war, hatte nun die Prinzessin geheiratet, auf einige Tage in ein Hotel zu ziehen, da sein reicher Bruder aus Amerika zu Besuch kommen wollte und er fürchtete, er könne sich darüber entrüsten, daß er mit einer anderen Frau zusammenlebe. Die Prinzessin scheint diese Aufforderung mißverstanden zu haben und der Meinung gewesen zu sein, Boye wolle mit ihr brechen. Sie gab aus einem Revolver sieben Schüsse auf den Mann ab, der sofort tot niederfiel.

Das Grubenunglück in England

24 Tote auf Grube Bentley

Doncaster (Grafschaft York), 22. November.
Von den bei der Explosion im Kohlenbergwerk Bentley verletzten Bergleuten sind mehrere gestorben, so daß sich die Gesamtzahl der Toten jetzt auf 24 beläuft.

Das Unglück entstand, wie bekannt wird, durch die Feuer in einem Augenblick, in dem rund 1000 Bergleute in der Grube arbeiteten. Über 900 Bergleute gelang es, sich vor den einströmenden Schachttrümmern zu retten. Stundenlang wurden die Toten und Verletzten durch die Hilfsmannschaften aus Tageslicht gebracht.

Die Bentley-Grube ist eines der größten Kohlenbergwerke in Süd-Yorkshire und beschäftigt durchschnittlich über 3000 Arbeiter.

Blide in die Welt

Ungerechter Rechtsanwält. Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Glogau hat gegen den Rechtsanwält und Notar Altmann aus Steinau Haftbefehl wegen Untreue und falscher Beurkundung erlassen. Altmann ist, wie der Untersuchungsrichter mitteilt, in der Mehrzahl der Fälle, die ihm zur Last gelegt werden, überführt oder geständig.

Selbstmord im Poppoter Spielfeld. In den Räumen des Poppoter Spielfelds erschoss sich am Freitag nachmittag der Kaufmann Caselmann aus Saargau, der vor kurzer Zeit aus Berlin in Poppot einbrach, der vor kurzer Zeit aus Berlin in Poppot einbrach, der vor kurzer Zeit aus Berlin in Poppot einbrach.

Zwei Tote bei einem Steinbruchunglück. In einem Steinbruch bei Weingries (Oberpfalz) ereignete sich ein schweres Unglück. Aus bisher noch unbekannter Ursache löste sich plötzlich ein mit Bruchsteinen beladener Kippwagen und schlug den Bergwerksbesitzer hin. Zwei Arbeiter, die einen leeren Kippwagen aus dem Berg herausziehen wollten, wurden von dem in rasender Fahrt befindlichen Kippwagen erfasst und auf der Stelle getötet.

15 Jahre Zuchthaus auf Grund eines Dubiosenbeweises. Das Königsberger Schöffengericht verurteilte den 29 Jahre alten Ziegeleiarbeiter Franz Kollmer wegen versuchter Mordanschlag auf eine Lehrerin in Zuchthaus mit Zuchthaus zu 15 Jahren Zuchthaus und zur Verbüßung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt. Kollmer hat kein Geständnis abgelegt, sondern nur im Schlusswort betont, daß er unschuldig sei.

Selbstmord im Büro von Schultheiß-Kahenbörger. In dem Büro der Hausverwaltung der Schultheiß-Kahenbörger-Brauerei in Berlin schloß sich nach erregtem Wortwechsel die Mitbesitzerin eines Berliner Kinos, Frau Graf, vor den Augen der Angestellten eine Kugel in den Kopf. In ihrem Aufkommen wird gezwungen. Der Selbstmordversuch steht mit dem finanziellen Transaktionen des Schultheiß-Konzerns in keinem Zusammenhang. Frau Graf wohnte in einem der Schultheiß-WG. gehörenden Hause und sollte wegen rückständiger Miete ermittelt werden.

Mienenbrand in Schweden. Bei dem großen Fabrikkonzern Spenka Metallwerke in Västerås (Schweden) brach im Hauptlager Großfeuer aus. Trotz Einfaches aller verfügbaren Feuerwehren, auch aus der Umgebung, blieben in wenigen Stunden nur die Mauern übrig. Die großen Vorräte an Rohmaterial und Halbfabrikaten sowie die Tischlerei-Werkstätten wurden vernichtet. Auch ein Lager Gewehrmunition, das auf einem Speicher aufbewahrt war, flog in die Luft.

2. Klasse 38. Preussisch-Süddeutsche (264. Preuss.) Staats-Lotterie

1. Ziehungstag. Vormittagsziehung. 20. November.

2 Gewinn zu 100000 Mk.	200731
4 Gewinn zu 5000 Mk.	254888 395508
10 Gewinn zu 3000 Mk.	29980 113970 145858
220105 307724	
4 Gewinn zu 2000 Mk.	2823 224565
26 Gewinn zu 1000 Mk.	10498 42919 52010 52421
81471 92020 221566	22460 233647 290168
346204 375181 381203	
46 Gewinn zu 800 Mk.	51498 100616 130764
110769 144220 179078	211081 211142 230187
239608 254585 276000	280679 286420 291787
298353 299096 319922	330984 331384 354884
392179 393998	
48 Gewinn zu 500 Mk.	19748 29880 31135 36240
53983 104142 169570	225966 236424 251152
259608 268740 280052	285509 287259 291819
292922 300680 311952	321829 323291 327278
362721 363465	

Nachmittagsziehung.

2 Gewinn zu 10000 Mk.	79399
2 Gewinn zu 5000 Mk.	36278
8 Gewinn zu 3000 Mk.	8718 82538 268069
385282	
10 Gewinn zu 2000 Mk.	5406 178837 194679
213093 398217	
22 Gewinn zu 1000 Mk.	477 66966 75700 82622
131632 167850 224375	258628 297769 339985
354960	
26 Gewinn zu 800 Mk.	35825 44538 52857 91656
258908 278598 287262	292719 302090 305894
320189 328863 357116	357138 391520 393302
70 Gewinn zu 500 Mk.	4681 10371 29618 34783
47269 51268 60041 65783	80677 83535 83891 85880
89984 99700 100850 144921	148591 185579 197116
234569 245674 258568	259056 259765 260011
278883 286935 304377	315710 337322 369865
371238 390384 393323	398764

2. Ziehungstag. Vormittagsziehung. 21. November.

4 Gewinn zu 5000 Mk.	15322 305334
4 Gewinn zu 2000 Mk.	355443 362443
30 Gewinn zu 1000 Mk.	47160 80763 120635
121138 143443 148888	170887 175028 181721
185566 196249 206777	207433 295291 398902
40 Gewinn zu 800 Mk.	7118 14985 85387 95670
101018 108340 135560	15991 177280 187415
201082 238272 241194	319764 350591 352058
366001 370530 372790	383680
34 Gewinn zu 500 Mk.	12008 15288 16206 16682
82725 88118 98815	121883 134584 207355
228835 232967 249545	260720 316801 351576
396968	

Nachmittagsziehung.

2 Gewinn zu 50000 Mk.	347019
4 Gewinn zu 10000 Mk.	247994 264019
2 Gewinn zu 5000 Mk.	18704
2 Gewinn zu 3000 Mk.	389110
12 Gewinn zu 2000 Mk.	95726 131694 238968
243540 291832 393817	
22 Gewinn zu 1000 Mk.	6130 32215 37041 100653
146798 257885 297985	323995 370657 381548
389998	
26 Gewinn zu 800 Mk.	33395 104060 115002 115027
115327 125979 149748	170046 185439 231983
238865 245727 262675	272968 372521 388680
48 Gewinn zu 500 Mk.	16248 33835 76124 82284
84943 115273 122034	123523 141832 143206
192581 210787 218445	225826 231649 240110
267487 294334 300348	334766 344876 365516
373881 385916	

VERTRAUEN SIE DEN
KNEIPP
PILLEN

Hochmer Anzeigen

„So

Heber Stadt und
Toten Sonntag, eine
angehen war, unfer
Darm ruhte auch de
ist ganz. Nur im H
schaftspiele zum Aus
den aber bereits am
auch die Westfalen,
herrichte, Anteil na
ten sich diese in ihre
gads übrigens auch
behalten, uns von Be
zu beglücken. Und
wurde die Samstag
München 1860. An i
Einheimischen fider
Bereits mehr, daß d
der ersten Reihe der
Die Ergebnisse im

Portmund 08 —
Hörbe — G
H2. Sportfreund
Vornutia Dortmund

Schwarz-Weiß G
H2. Sportfreund
Hof-Weiß Offen
Sportfreunde Kat

Die Spie
„Schwarz-Weiß

Die Essener „E
fahren eine der spie
Sie sind in den lech
rückgebrängt worde
Gegner entstanden in
beispiel konnte. Di
Weiß“ haben sich
manchen harten Str
Essener haben die E
doch immer gut abge

Seit jener S
Während das flache
Uhlenfrug sich noch
Mannschaft in ihrer
gerade stehengeblie
Essener Schritt geb

Italiens Borer-

Wittener verfür-

Link die St

Laria; rechts b

DE

fo

G

is

Ein

Se

is

M

Ein

Se

is

M

Ein

Se

is

M

Ein

Se

is

M

Eine klare Abfuhr

„Schwarz-Weiß“ Essen schlägt TuS Bochum 7:2

Über Stadt und Land lagerte, wie immer am Totensonntag, eine Ruhe und Stille, die so recht dazu angetan war, unserer teuren Toten zu gedenken. Darum ruhte auch der Spielbetrieb an diesem Tage fast ganz. Nur im Ruhrbezirk kamen einige Freundschaftsspiele zum Austrag. Die meisten Treffen wurden aber bereits am Samstag abgewandelt, woran dann auch die Westfalen, bei denen Sonntag selbst betätigten herrschte, Anteil nahmen. Am Sonntag selbst betätigten sich diese in ihrem Bezirk nicht. Eine Attraktion gab's übrigens auch wieder. Es ist den Schallern vorbehalten, uns von Zeit zu Zeit mit solchen Vederbüßen zu beglücken. Und zu einer sportlichen Delikatesse wurde die Samstagbegegnung zwischen Schalke 04 und München 1860. An die 8000 Interessenten sahen die Einheimischen sicher und verdient 4:1 gewinnen. Ein Beweis mehr, daß die „Knappen“ schon längst mit in der ersten Reihe der deutschen Spitzenvereine rangieren. Die Ergebnisse im einzelnen waren:

Sonntag:
Dortmund 08 — Germania Dortmund 2:4.
VfL. Görde — Gelsenkirchen 07 1:2.
VfL. Sportfreunde — VfL. Rottröppel 0:2.
Vorfürstia Dortmund — VfL. Linden 0:3.

Sonntag:
Schwarz-Weiß Essen — TuS. Bochum 7:2.
VfL. Sportfreunde — Westfalia Herne 1:4.
Rot-Weiß Essen — Preußen Bochum 1:0.
Sportfreunde Katernberg — SV. Rottkirchen 4:2.

Die Spielkultur macht's

„Schwarz-Weiß“ Essen deklariert den TuS

P. W. Essen, 22. November.
Die Essener „Schwarz-Weißen“ stellen schon seit Jahren eine der spielstärksten Mannschaften im Westen. Sie sind in den letzten Jahren nur dadurch etwas zurückgefallen, weil ihnen in Schalke 04 ein Gegner entstanden war, der noch etwas mehr vom Fußballspiel konnte. Der TuS. Bochum und „Schwarz-Weiß“ haben sich in früheren Meisterschaftsspielen manchen harten Strauß geliefert. Gerade gegen die Essener haben die Bochumer, wenn auch nicht gesiegt, so doch immer gut abgeschnitten.

Seit jener Zeit hat sich einiges geändert. Während das flache Kombinationspiel der Leute am Vorkrieg sich noch stark verbessert hat, ist die TuS-Mannschaft in ihrer spielerischen Entwicklung zwar nicht gerade stehen geblieben, aber sie hat doch nicht mit den Essenern Schritt gehalten. Wenn auch ein einziges Spiel

als Maßstab nicht herangezogen werden kann, so kann man doch glatt behaupten, daß die spielerische Kultur der Essener weitaus entwickelter als bei den Bochumern ist.

Es ist kaum anzunehmen, daß der TuS. so viel schlechter ist, wie es das Ergebnis des Spiels ausdrückt. Obgleich

der 7:2-Sieg der Essener selbst in dieser Höhe durchaus verdient ist.

Die Bochumer spielten weitaus unter ihrer Form, besonders der sonst sehr gute Mittelfürer verlor sich. Er brachte es nicht fertig, den gegnerischen Innensturm zu halten. Auch für den Spielaufbau tat er herzlich wenig, dazu kam, daß Stürmer und Läufer ein eigenartiges, halbhoheres Spiel pflegten. Ob bewußt oder unbewußt, ließ sich nicht erkennen. Jedenfalls wurden die Essener dadurch nicht aus der Fassung gebracht, sie spielten unbeirrt ihren flachen Ball und ließen die Bochumer viel laufen. Selbst unter Berücksichtigung dieser Umstände klafft aber doch zwischen beiden Mannschaften ein Klassenunterschied. Vereine, die eine ähnliche Spielkultur wie die Essener pflegen, gibt es nicht viel in Deutschland. Eines ist sicher, Schalke hat dieses Jahr im Kampf um die Ruhrbezirksmeisterschaft einen schweren Gegner zu überwinden.

Als Klassenpieler entpuppte sich bei den Essenern der Halbrechte Kuntz.

der von den „Tennis-Borussen“ aus Berlin gekommen ist. Sein technisch und taktisch glänzendes Spiel imponiert um so mehr, weil er auch ein ausgezeichneter Torhüter ist.

Zum Spielverlauf ist nicht viel zu sagen. „Schwarz-Weiß“ diktierte fast durchweg den Kampf, aber bis zur Pause gelangen ihm wegen großer Schußpecks des Halbrechten nur zwei Tore. Aber nach dem Wechsel klapp't's besser, der Halbrechte ist zweimal erfolgreich. Bei diesem Stand (4:0) tauchen die TuS-Männer etwas auf. Es gelangen ihnen auch zwei Treffer. Als aber die Kombinationsmaschine der Essener wieder in Tätigkeit tritt und die Bochumer Verteidigung etwas leichtsinnig wird, fallen noch drei Tore für den Gastgeber. Wegen des dichten Nebels piff der Schiedsrichter das Spiel etwa fünf Minuten früher ab. Vielleicht war's gut so für die Bochumer. Es sah um diese Zeit nicht verheißungsvoll bei ihnen am Tor aus.

Die „Märker“ können's besser

„Vorfürstia“ Dortmund — VfL. Linden 0:3
Am Samstag nachmittag weilten die Lindeaner bei dem Tabellenführer der ersten Bezirksklasse, „Vorfürstia“

Dortmund. Trotzdem die „Märker“ die Partie mit drei Erfolgen bestritten mußten, konnten sie klar in Front bleiben. Vor etwa 1500 Zuschauern lieferten sich die beiden Mannschaften einen spannenden, fairen Kampf, den die Bochumer durch ihre größere Entschlossenheit gewannen. Die Lindeaner Mannschaft zeigte in der Gesamtheit ein gutes Spiel. Das Schlußdrittel meisterte alle Gegenangriffe des Gastgebers. Die Läuferreihe unterstützte gut den eigenen Sturm, in dem besonders der Halbrechte eine gute Figur abgab. Der Mittelfürer schloß alle drei Tore. Die Mannschaft des Mittelstürmers war sehr eifrig, konnte sich aber bei der guten Deckung der Gäste nicht durchsetzen. In der ersten Halbzeit hatte Linden mehr vom Spiel und konnte drei Tore erzielen. Nach dem Seitenwechsel versuchten die Dortmundler aufzuholen, aber zu Erfolgen reichte es nicht.

Ein beachtlicher Erfolg

Sp. u. Spvg. Barmen — „Germania 06“ Bochum 4:5

„Germania“ Bochum benutzte den Samstag, um der auch hier gut bekannten Sp. u. Spvg. Barmen ein Freundschaftsspiel zu liefern. Daß die Barmener gerade im Vergleich zu Linden, bewies der große Beifall, welchen die Elf beim Betreten des Platzes von den zahlreichen Zuschauern erhielt.

Der Gastgeber spielte komplett bis auf den rechten Halbstürmer, der im Spiel gegen Schalke 04 am Samstag vorher verletzt wurde. „Germania“ spielte mit Gerlach für Meinhard Philipp und den verletzten Torhüter Friedrich.

Das Treffen war spannend und fair bis zum Schlußpfiff. Die Bochumer lagen bereits nach fünf Minuten durch Grigutsch in Führung, und zwar durch Grigutsch, da ein Verteidiger der Barmen ein faires Tor mit der Hand fortgeschlagen hatte. Weitere fünf Minuten später erzielte Sejanow den zweiten Treffer. Bis zur Halbzeit sorgten Sejanow und Grigutsch noch für zwei weitere schöne Tore, die für den Torwart unhaltbar waren.

Nach dem Seitenwechsel kam der Gastgeber mächtig auf. Er erzielte innerhalb 15 Minuten durch Halblinke drei Tore. Danach machten sich die Gäste aus der Umklammerung frei und Imhoffer sendte zum fünften Tore unhaltbar für den Torwart des Gastgebers ein. 12 Minuten vor Schluß kam der Halblinke der Gastgeber den vierten Treffer für seine Farben durch. „Germania“ drängte bis zum Schluß wieder mächtig, aber Barmen verteidigte stark. Der Sieg „Germanias“ in Barmen ist um so höher zu bewerten, da es dem Gastgeber noch am letzten Sonntag gelang, die Meisterelf von Schalke 04, die bis auf Kuzorra komplett antrat, mit 2:1 zu schlagen. Die Germanenelf führte bis auf die 20 Minuten nach der Halbzeit ein Spiel vor, wie man es seit langer Zeit nicht mehr von ihr gesehen hat.

Klasse gegen Klasse

Schalke 04 schlägt München 1860 4:1 (2:0)

Anläßlich des Spiels Schalke 04 gegen München 1860 stand die Kampfbahn „Glückauf“ in Gelsenkirchen-Schalke im Zeichen eines Großkampftages. Das weite Oval war überfüllt. Nach hochinteressantem Spiel konnten die „Knappen“ mit 4:1 einen eindeutigen Sieg davontragen. Die Gäste trafen in etwas veränderter Aufstellung an. Im Tor spielte Gril, während Schäfer den linken Läuferposten innehatte. Der Sturm setzte sich zusammen aus Thalmeier, Huber, Heimer, Lachner und Stiglbauer. Schalke spielte komplett mit Ausnahme des Mittelfürers Kellner, für den Rattkämper eintraug. Die Niederlage Münchens erklärt sich vor allem aus dem Versagen des einarmigen Mittelfürers Kellner, der nie zum Spielaufbau kam. Der Sturm zeigte recht gut Kombinationsarbeit, doch fehlte der abschließende Torchuß, so daß Schalke's Torhüter fast nichts zu tun bekam. Zudem zeigte sich Schalke's Torhüter von der besten Seite. Im Schalke's Sturm gefielen besonders Kuzorra und Sejanow.

Nach etwa 15 Minuten verteilte das Spiel gewann Schalke mehr und mehr die Oberhand und in der 17. Minute ging Schalke durch Kuzorra, der eine Klasse annimmt, durchdringt und unermüdet einschleift, in Führung. Ein Verteidiger Münchens kann den Ball noch eben ablenken, doch findet der Ball seinen Weg ins Netz, ohne daß Gril dies verhindern kann. Etwa eine Viertelstunde später nimmt Kotthardt eine Klasse von Tübinger an, läuft nach innen und mit schönem Kopfball ist der zweite Erfolg Schalke's erwungen. Nach der Pause ist Schalke hart im Angriff. Nachdem Sejanow neben das leere Tor geschossen hatte, kommt Rattkämper nach zehn Minuten zum dritten Erfolg. Ein Erfolg der Gesamtkombination des Sturmes. Kuzorra ist es, der drei Minuten später für seine Farben den vierten Erfolg verbucht. Erst zehn Minuten vor Schluß kommt München durch Stiglbauer zum Ehrentreffer.

Nicht ganz verdient

„Rot-Weiß“ Essen — „Wer. Preußen 07“ 1:0

Die Bochumer Preußen mußten in dem Freundschaftsspiel gegen „Rot-Weiß“ Essen eine knappe, dem Spielverlauf nach nicht gerechte Niederlage einstecken. Hatte die Mannschaft der Essener in technischer Hinsicht ein Plus, so kam sie gegen den Eifer der Bochumer nicht an. Die Preußen waren reichlich vom Wech verfolgt, denn ihre zahlreichen Torchüsse gingen immer knapp neben oder über das Tor. Der beste Mann bei den Bochumern war der Mittelfürer, der gute Arbeit sowohl im Aufbau als auch in der Abwehr zeigte. Seine Nebenleute fanden ihm nicht viel nach. Im Schlußdrittel zeigte der rechte Verteidiger einige Schwächen. Der Sturm spielte in neuer Besetzung. Er bot sehr gute Einzelleistungen, jedoch fehlte es am Zusammenwirken. In der Essener Mannschaft gefielen vor allem die schnellen Außenstürmer und die Verteidigung. Durch die Einstellung eines neuen Mittelfürers in der zweiten Halbzeit hatte diese sichtlich an Stärke gewonnen.

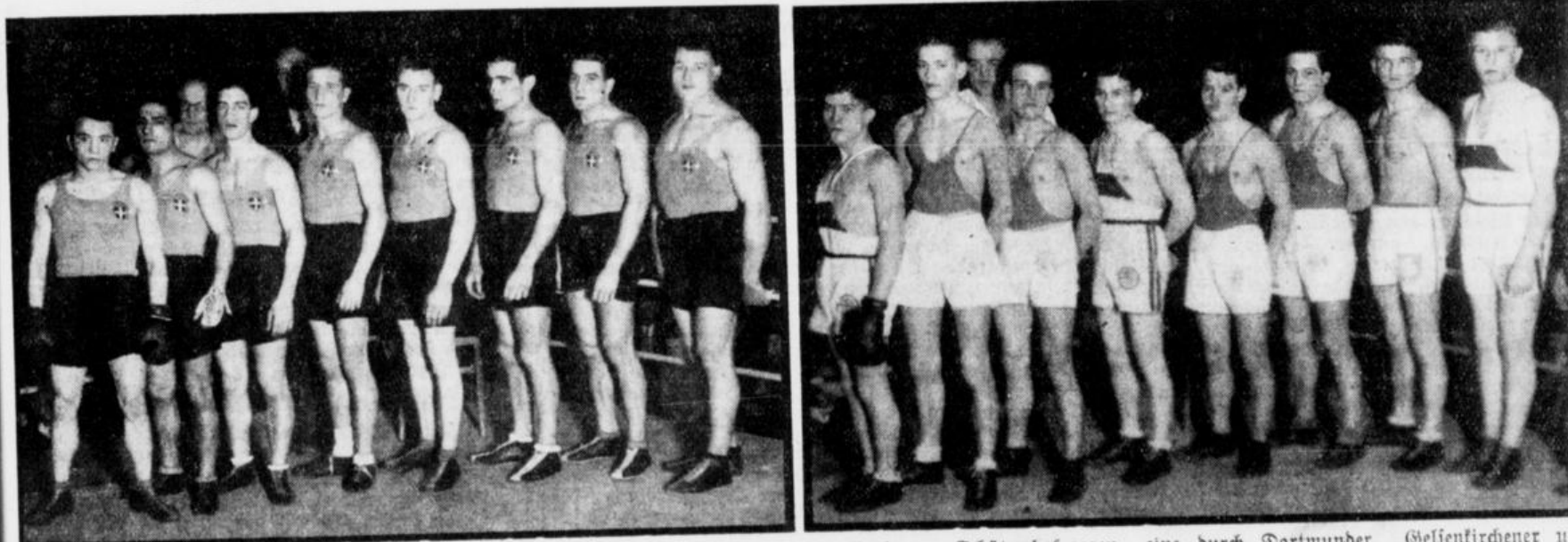
Die Preußen verloren vom Anstoß an den Ball und die Essener stürmten energisch, die Bochumer vorerst stark in die Verteidigung drängend. Preußens Schlußdrittel verlor nicht die Ruhe. Allmählich kamen die Bochumer auf. Die Gegenangriffe der Essener scheiterten an dem Bochumer Schlußdrittel. Torlos wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause waren die Preußen stark überlegen, hatten aber im gegnerischen Strafraum viel Pech mit ihren Torchüssen. Es dunkelte bereits stark, als Essen aus einem Gedränge heraus den Siegestreffer erzielte. Alle Bemühungen der Bochumer, wenigstens ein Unentschieden zu erlangen, blieben erfolglos.

Wanne-Eickeler Fußball

W. Eidel — „Phönix“ Bochum 0:3

Trotz der allgemeinen Spielruhe am Totensonntag konnten sich die meisten Wanne-Eickeler Fußballmannschaften nicht entschließen, eine völlige Pause im Spielbetrieb einzulegen, und vereinbarten Wochendtreffen mit benachbarten Gegnern. Die drei ausgetragenen Spiele bewiesen die Zwecklosigkeit einer solchen Überbelastung der eifrigeren Vertreter, die ihre ganze Kraft vorläufig auf den Meisterschaftsspielen konzentrieren sollten. In wenig ritterlicher

Italienische Boxer kämpften in Bochum

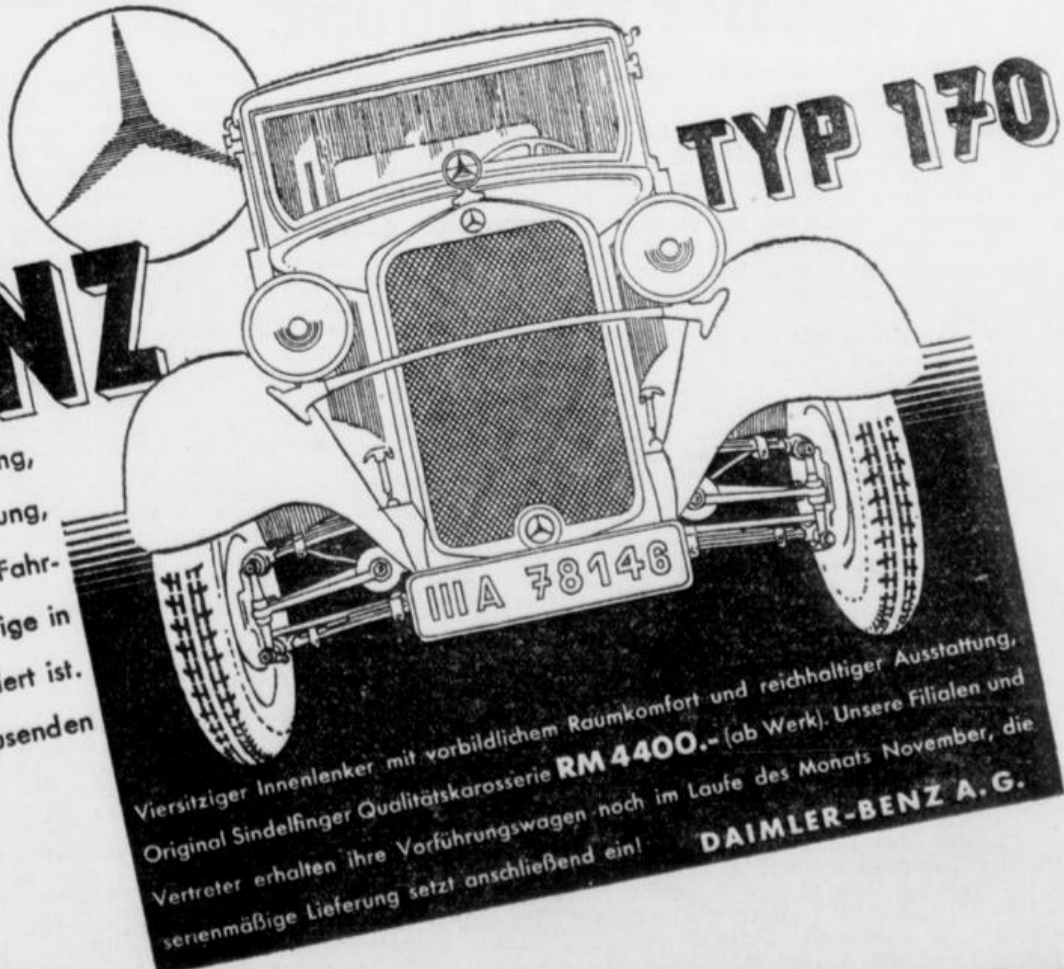


Italiens Boxer-Nationalmannschaft kämpfte am Freitag vor 2500 Zuschauern im Bochumer Schützenhof gegen eine durch Dortmunder, Gelsenkirchener und Bittener verstärkte Staffel des BSR. 19 und siegte, wie der „D. A.“ berichtete, mit 13:3. Wir zeigen in den beiden Bildern die gegnerischen Mannschaften. Links die Italiener vom Fliegengewicht aufwärts: Stella, Melis, Alessandri, Bianchini (Europameister), Antroni, Longinotti, Rossi und Laria; rechts die Bochumer Staffel (von links nach rechts): Stach (Dortmund), Koch, Vesteht (Bochum), Schmebes (Dortmund), Erbsner (Bochum), Ostendorf (Witten), Weisoh (Schalke), Hölcher (Dortmund).

DER fortschrittlichste GEBRAUCHSWAGEN DER GEGENWART

ist nach dem übereinstimmenden Urteil von Fachwelt, Presse und allen Denjenigen, welche diesen Wagen schon gesehen und gefahren haben, der neue MERCEDES-BENZ

Ein Sechszylindermodell von 1,7 Liter Zylinderinhalt mit achsloser Vorderradaufhängung, Schwingachse mit Spiralfederung, Spar- und Schongetriebe (Schnellgang), Einzelradlenkung, Oldruckbremsen, Zentralschmierung, Tiefrahmen. Ein Wagen, der in Wirtschaftlichkeit, Fahr-sicherheit und Fahrkomfort auf dem Gebiet des leichten Gebrauchswagens alles Bisherige in den Schatten stellt, dessen Qualität durch den Namen MERCEDES-BENZ garantiert ist. Eine Konstruktion, die neue Wege geht, aber mit alter Gründlichkeit in hunderttausenden Kilometern auf allen Straßen Europas erprobt wurde.



Viersitziger Innenlenker mit vorbildlichem Raumkomfort und reichhaltiger Ausstattung. Original Sindelfinger Qualitätskarosserie RM 4400.— (ab Werk). Unsere Filialen und Vertreter erhalten ihre Vorführungswagen nach im Laufe des Monats November, die serienmäßige Lieferung setzt anschließend ein! DAIMLER-BENZ A.G.

Fahrzeug-Werke Lueg Bochum, Friedrich-Lueg-Haus Kortumstr. 16, Fernr. S.-Nr. 60261

Fahrzeug-Werke Lueg Essen, Parkhotel, Huyssenallee 13 Fernruf 24747/49

1. *Journal of Management Studies*, 1990, 27, 1.

